

Annener Zeitung.

Anzeigebblatt für Annen, Arden, Wullen, Rüdinhhausen, Stodum, Düren, Salingen, Persebeck, Langendreer, Kley, Oespe, Gillinghofen, Kirchhörde, Bittermark, Schne u. Umgegend.

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Anzeigengebühr für die einspaltige Vorsatzzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Abonnementspreis inkl. „Der Zeitspiegel“ vierteljährlich nur 1 Mark. | Inserate finden bei der großen Auflage der „Annener Zeitung“ weiteste und billigste Verbreitung.

Zu Ausverkaufspreisen empfehlen wir: Grosse Posten

schwarze u. farbige Kleiderstoffe

vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Die schwarzen Cachemire der Firma Gebr. Kaufmann sind seit 40 Jahren bei unsern verwandtschaftlichen Geschäften eingeführt. Sämtliche Qualitäten haben ein schönes Brillant-schwarz und stehen effektiv ohne Konkurrenz da.

Gebr. Kaufmann,

**Witten,
am Markt.**

* Die gesetzliche Wahlpflicht.

Die Thatsache, daß bei politischen Wahlen, namentlich bei Reichstagswahlen, unter den bürgerlichen Parteien im Allgemeinen eine weit größere Lässigkeit und Zurückhaltung herrscht, als in den Reihen der Sozialdemokratie, und daß letztere diesem Umstande wesentlich mit ihrem bisherigen Erfolge bei den Reichstagswahlen verdankt, hat schon früher wiederholt Anregungen zur Einführung eines indirekten Wahlzwanges hervorgerufen. Auch jetzt liegt wiederum ein derartiger Vorschlag vor, welcher von dem ehemaligen preussischen Minister des Innern, Herrn Herrfurth, ausgeht. Herr Herrfurth will, um den Kern seines Vorschlages auf Einführung der gesetzlichen Wahlpflicht herauszugreifen, das Nichterscheinen eines Reichstagswählers im Wahllokal bei ungenügender oder gar keiner Entschuldigung bestraft wissen. Die Strafe soll in einer Geldstrafe von 50 Mark, welche unter Umständen bis auf 3 Mark herabgesetzt werden kann, bestehen. Die Straffumme soll durch den Wahlvorstand festgesetzt werden, ihre Eingziehung derselben im Verwaltungsverfahren erfolgen. Schließlich wird vorgeschlagen, die Namen der Bestraften in „ortsbüchlicher Weise“ bekannt zu machen und die Kosten dieser Veröffentlichungen aus den Strafbeiträgen zu decken.

Herr Herrfurth selber will nun allerdings in seinem Vorschlag keineswegs als ein unfehlbares Allheilmittel zur Beseitigung anerkannter Schwächen und Mängel des jetzigen Reichstagswahlsystems betrachtet wissen, wie aus der Begründung der von ihm gegebenen Anregung hervorgeht. Aber er meint, die gesetzliche Wahlpflicht würde immerhin wenigstens den einen praktischen Erfolg einer durchschnittlichen Vermehrung der Stimmzahl bei Reichstagswahlen um etwa 25 Prozent haben. Er bezeichnet es dann weiter als sehr wahrscheinlich, daß die Stimmen der mobil gemachten lässigen Wähler überwiegend den bürgerlichen Parteien zu Gute kommen würden und daß also auf solche Weise eine Zurückdrängung der Sozialdemokratie erwartet werden dürfe. In der That kann man Herrn Herrfurth in der Meinung beistimmen, daß der größere Teil jener Wählermassen, die bisher konsequent der Wahlurne fern geblieben sind, zweifellos zu den Gegnern der Sozialdemokratie gerechnet werden dürfen, und es ist daher weiter anzunehmen, daß die Abgabe ihrer Stimmen viele Reichstagswahlkreise, deren Mandate sich jetzt in sozialdemokratischen Händen befinden, den bürgerlichen Parteien zurückgewinnen würden. Trotzdem erregt aber die von Herrn Herrfurth vorgeschlagene Einführung des gesetzlichen Wahlzwanges schwere Bedenken, ganz abgesehen davon, daß der Herrfurth'sche Vorschlag ja gar nicht die direkte Wahlpflicht, sondern nur den Zwang zum Erscheinen im Wahllokal vorschreibt. Die praktische Durchführung des Gedanken würde sich hauptsächlich deshalb sehr schwierig gestalten, weil die vorgeschlagene Maßregel in vielen Fällen eine große Belästigung zahlreicher Staatsbürger und weiter eine unabsehbare Menge von Streitigkeiten mit den Behörden sowie von offenkundigen Verletzungen des Gesetzes bewirken würde. Man denke doch nur, wie besonders in großen Städten der gesetzliche Wahlzwang eine gewaltige Anzahl von Strafmandaten nach sich ziehen müßte, welche Unsummen von Belästigungen und gerichtlichen Streitigkeiten, aber auch von Groll und Unmut würden sich alsdann hieraus ergeben!

Ferner würde auch die Feststellung dessen, was als eine genügende oder ungenügende Entschuldigung des Wählers zu betrachten sei, gewiß eine Fülle weiterer Schwierigkeiten und Unständlichkeiten verursachen, was z. B. von der Frage der Kontrollierung der Entschuldigungen zu gelten hätte. Schließlich würde bei Stichwahlen die gesetzliche Wahlpflicht schwerlich ihre Wirkungen im Sinne Herrfurth's äußern, denn wo die Sozialdemokratie in solchen engeren Entscheidungen siegt, da pflegt dieser Sieg fast immer auf der gegenseitigen Verfeindung der übrigen Parteien zu beruhen. Andernfalls kann es wohl als ausgeschlossen gelten, daß der Herrfurth'sche Vorschlag eines gesetzlichen Wahlzwanges bei der Regierung oder bei einer Partei ernstlichere Beachtung findet, andernfalls müßte er wenigstens die materielle Ausübung des Wahlrechtes selber fordern.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Januar.

Zum Beginn der Dienstsitzung teilt der Präsident des Reichstages Dank für die Geburtstagswünsche des Reichstages mit. Dann wird die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgesetzt. Abg. Staudy (kons.) bemerkt, daß die Unzufriedenheit mit der schwer zu begreifenden und unpraktisch eingerichteten Alters- und Invalidenversicherung noch immer sehr groß sei. Bei einer einzigen Versicherungs-gesellschaft seien in einem Jahre 2000 Bestrafungen vorgekommen. Staatssekretär v. Bötticher giebt die Verbesserungsfähigkeit des Gesetzes zu, betont aber auch, daß es populärer werde. Abg. Bachmüller (frs.) meint, mit der freiwilligen Arbeiterversicherung, wie sie in England besteht, würde man mehr als mit der Zwangsversicherung erreicht haben. Abg. Gneccerus (ntl.) bestreitet das und wünscht Fürsorge für Arbeiter Witwen und Waisen. Abg. v. Noon (kons.) verteidigt die arbeiterfreundliche Haltung seiner Partei gegenüber dem Abg. Singer. Staatssekretär v. Bötticher bittet, doch die Schwierigkeiten von Reformen nicht zu übersehen. Eine Fürsorge nur bis zum Jahre 1900 für Witwen und Waisen würde 349 Mill. Mark kosten. Der Titel „Reichsversicherungsamts“ wird genehmigt, ebenso die Resolution des Abg. Hise (Ztr.) auf Reform der Alters- und Invalidenversicherung. Beim Titel „Kommission für Arbeiterstatistik“ teilt der Staatssekretär auf Befragen des Abg. Bebel mit, die Vorbereitungen für sozialpolitische Maßnahmen dauerten fort, besonders für das Bäder-, Handels- und Gastwirtschaftsgewerbe. Der Titel wird genehmigt. Am Mittwoch wurden Anträge beraten.

Sitzung vom 29. Januar.

Zum Beginn der Mittwochsitzung waren keine zwanzig Abgeordnete anwesend. Verhandelt wird der Antrag Barth (frs.), nach welchem bei der Reichstagswahl die Stimmzettel in Umschlägen abgegeben werden und Vorrichtungen in den Wahllokalen geschaffen werden sollen, in welchen der Wähler seinen Stimmzettel unbeschadet in den Umschlag legen kann. Abg. Richter (frs.) ist im Interesse der Sicherheit des Wahlgheimnisses für den Antrag, der nun zum sechsten Male den Reichstag beschäftigt. Abg. Bassermann (ntl.) Schädler (Ztr.) sind ebenfalls dafür, während Abg. von Stumm (frs.) meint, eine völlige Sicherung des Wahlgheimnisses werde auch so nicht zu erreichen sein. Nachdem noch Abg. Blos (Soz.), Förster (Antif.), Grober (Ztr.) dafür sich erklärt, Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) dagegen, kommt es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem sächsischen Geandten Grafen Hohenthal und dem Abg. Schön-lant (Soz.), der behauptet, die Dresdener Regierung plane ein Attentat auf das sächsische Landtagswahlrecht, was Graf Hohenthal nicht zugiebt. Abg. Lieber und Buchs (Ztr.) werfen den Konservativen vor, Gegner des Reichstagswahlrechtes zu sein und Staatsstreiche zu haben, was Abg. Graf Limburg-Sturum lebhaft zurückweist. Der Antrag Barth wird sodann in erster und zweiter Lesung gegen die konservativen Stimmen angenommen. Es folgt der Antrag Duer wegen Einführung unbeschränkter Vereins- und Versammlungs-rechts im deutschen Reich. Abg. Duer (Soz.) befürwortet denselben in sehr langer und heftiger Rede: die Arbeiter würden als Bürger 2. Klasse behandelt, was Anderen gestattet werde, würde bei ihnen bestraft etc. 26 Vereinsrechte beständen in Deutschland. Große Unruhe entsteht, als Redner eine Aeußerung der Hamb. Nachr. benützt, um dem „Hintermann“ derselben Gemeinheit vorzuwerfen. Donnerstag: Staatsberatung.

Abgeordnetenhaus.

Dienstag wurden die Sitzungen wieder aufgenommen, der Präsident teilt mit, der Kaiser habe die Glückwünsche des Hauses dankend entgegengenommen. Es folgt die Beratung des Etats des Finanzministeriums. Minister Miquel erwidert auf Klagen über zu strenge Besteuerung des Grundbesitzes, er werde beim Etat der Steuern eine genaue Darlegung geben, um zu zeigen, wie diese Klagen vielfach unbegründet sind. Von verschiedenen Abgeordneten werden Wünsche wegen Aufbesserung der Gehälter einzelner Beamtenklassen vorgebracht, worauf die Minister Miquel und v. d. Rade erwidern, daß diese Aufbesserungen immer nur nach Maßgabe

der erforderlichen Mittel eintreten könnten. Bei dieser Gelegenheit bezeichnet der Finanzminister die Finanzreform nach wie vor als nötig. Beim Etat des Ministeriums des Innern kommt es zu einer Erörterung über die Gefängnisarbeit und deren Schaden für das Handwerk. Der Minister erklärt, wegen einer Reform des Wahlrechtes könnten erst Schritte geschehen, wenn die Wirkungen der Steuerreform vorlägen. Zu verschiedenen Wünschen äußert er sich sympathisch. Die Weiterberatung erfolgte Mittwoch.

Mittwoch wurde die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Nachdem wiederum mehrere Wünsche ausgesprochen waren, deren thunlichste Berücksichtigung der Minister v. Rade zugesagt, wurden von Seiten mehrerer Zentrumsabgeordneten Klagen darüber erhoben, daß es heute mehr protestantische Beamte verhältnismäßig gäbe, als katholische. Minister von Rade giebt eine ziffernmäßige Uebersicht, aus welcher eher das Gegenteil hervorgeht. Bei der Erneuerung eines Beamten komme nur die Tüchtigkeit in Betracht. Der Minister findet bei allen Parteien Beifall, während von Seiten des Zentrums zugegeben wird, daß es in letzter Zeit wohl etwas besser geworden sei, aber man hätte die laut gewordenen Klagen doch verringern müssen. Der Rest des Ministeriums des Innern wird ohne wesentliche Debatte genehmigt. Bei der landwirtschaftlichen Verwaltung werden konservativerseits die Klagen über den Notstand der Landwirtschaft von Neuem vorgebracht. Minister v. Hammerstein erklärt, die Regierung wolle gern mit den Konservativen arbeiten, sie habe auch den besten Willen, nur der Antrag Kanitz sei unmöglich. Das Haus vertagt sich bis morgen.

Tagesbegebenheiten.

Deutsches Reich.

— Vom Kaiserhofe. Die Majestäten machten am Mittwoch einen Spaziergang im Tiergarten. Nachher nahm der Kaiser im Schloß militärische Meldungen entgegen und hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Am Hofe wurde Mittwoch der Geburtstag des Prinzen August Wilhelm gefeiert. Der Prinz vollendete sein 9. Lebensjahr.

— Es war eine Aufmerksamkeit des Kaisers, seinen Bruder zum Chef gerade des Regiments zu ernennen, das nach dem Prinzen Heinrich, dem jüngeren Bruder Friedrichs des Großen genannt wird. Seine Vorbeeren hat dieser sich im 7 jährigen Kriege errungen und sein königlicher Bruder bezeugte ihn als den einzigen General, der im ganzen Kriege keinen Fehler gemacht habe.

— Fürsorge für die Kriegsveteranen. Der Reichsanzeiger weist gegenüber Behauptungen in der Presse, für die sog. Kriegsveteranen, d. h. die nicht als invalide anerkannten Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen werde nicht ausreichend gesorgt, darauf hin, daß für diese Zweck jährlich 6 Mill. Mark ausgegeben werden. Daß für die als kriegsinvalide anerkannten Mannschaften und deren Angehörige, sowie für Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen an Pensionen bzw. gesetzlichen Beihilfen jährlich eine Summe von über 15 Mill. M. verausgabt wird, möchte allgemeiner bekannt sein.

— Das Herumspuken von Sensations-Nachrichten in den Zeitungsblättern wird nun hoffentlich bald ein Ende nehmen, und es ist auch gut, daß es dahin kommt. An solchen Nachrichten war kein Mangel, wenn aus direkt auch nur eine einzige anging, die Mitteilung von einer riesen-Vermehrung der deutschen Kriegsschiffe, an welche an leitender Stelle Niemand im Ernst gedacht hat. Dann sorgten die Engländer für Alarmgeschichten; erst meldeten sie von einem russisch-türkischen Bündnis, dann von einem russischen Plane zur Teilung der Türkei. Nachdem auch diese Schwindeleien zu dem Uebrigen gethan worden sind, wird hoffentlich die Vernunft wieder vorherrschend sein.

— Von einer russisch-türkischen Allianz wird von London aus schon wieder mal erzählt. Darnach soll der Sultan Rußland den Hauptteil von Kleinasien abtreten wollen, wenn der Zar die endgiltige Erhaltung der Türkei garantiere. Das klingt ebenso unwahrscheinlich, wie alles Frühere. Sieht die Türkei Kleinasien fort, dann ist es einfach aus mit ihr und sie ist aus der Reihe der Großmächte endgiltig gestrichen. Die Londoner Treibereien laufen

100

Für Konfirmanden Während des Inventur- Ausverkaufs günstige Gelegenheit zu recht vorteilhaften Einkäufen. Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren ganz bedeutend im Preise ermäßigt. Albert Schreiber, Annen.

Vor
Nachahmungen
wird gewarnt!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erproben und vorzüglich befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfügung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in:
Annen, Bitten, Bommern, Bengern, Langendreer, Despel, Berne, Herdecke, Hörde, Barop, Bochum, Wetter, Aplerbeck, Weitmar, Dorstfeld, Dortmund u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands portofrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!



Bon!
Umwenden!

Annener Bade-Anstalt von Peter Haas.

Täglich geöffnet von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, an Sonn- u. Feiertagen bis 1 Uhr mittags. Empfiehlt Wärme, Kälte, Brause- und Dampf-Bäder zu mäßigen Preisen. Im Abonnement billiger.

Eröffnung der Carneval-Ausstellungen in jämmlischen Carnevalsartikeln als Masken, Bärten, Brillen u. s. w. !! Nur Neuheiten !! Peter Haas.

Schwanen-Gänsefedern, bestens gereinigt, sehr hart, nur kleine Fed. u. Daunen à Pfd. 2 Mk. hat stets abgeben. Krohn, Lehrer, Al-Hei (Diederich).

Wer hustet Kayser's Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons) Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh u. Verschleimung. Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt. In Pak. à 25 Pfg. erhältlich bei Th. Wilke in Annen. A. Wittich, Johannisberg Chr. Voss in Herdecke.

Fernrohre

per Stück 3.20 Mk. Mit 4 feinen Linien und 3 Auszügen. Starke Vergrößerung unter Garantie! Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehme sofort retour. Preis-Catalog sämtlicher optischen Waren, aller Arten Messer, Scheeren, Schuß-, Hieb- und Stichwaffen versenden an Seidemann gratis und franko. Kirberg & Comp, Gräfrath bei Solingen.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung für 1 Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Neues Gasglühlicht

bestes und hellstes Licht der Zeit mit Brenner, Glühkörper und Crystall-Cylinder liefert die Annener Gasanstalt für 4.30 Mk. fertig angebracht. Ferner

mit fertiger Bedachung, (flach gewölbter Schirm und Schirmträger) zu 6.60 Mk. und höher.

Die Bau- und Möbelschreinerei von Anton Paschen

Rüdinghauserstraße empfiehlt sich in allen vorkommenden Bau- und Möbelschreinerarbeiten und hält ebenfalls ihr Lager in fertigen

Möbeln aller Art zu billigen Preisen empfohlen. Anton Paschen.

Ev. Jünglings- und Männer-Verein. Sonntag, 2. Februar Nachmittags 4 1/2 Uhr im Oestereichischen Saale Kaisers-Geburtsstagsfeier verbunden mit

Gedächtnisfest der Kaiserproklamation. Entree im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

2 Wohnungen jede von 2 Zimmern mit eigenen Hausthüren, Keller, Ställe u. Gärten für 78 Mk. jährlich, ist per Mai zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein evangelisches Dienstmädchen auf sofort oder später gesucht. Frau R. Eilenhuth, Rüdinghausen.

!! Butter !! Carl Eckhardt, Ulm a. D. liefert franko gegen Nachnahme 9 Pfd. ff. Süßrahmbutter Mk. 9.40 9 „ „ „ „ 9.30 9 „ „ „ „ 7.60 für Reinheit wird garantiert.

Unterzeichnete nimmt hiermit die im Monat März 1895 ausgeprochene Beileidigung gegen den Bergmann Fritz Krüner zu Annen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Wittwe Krüner.

2 Wohnungen von je 3 Zimmern nebst Keller und Stall zu vermieten. 131

Ein Sohn achtbarer Eltern als Schuhmacher-Lehrling gesucht. Näh. in der Exp. ds. Bl. 153

Schlennigst gesucht!! unter günstigen Bedingungen an jedem, auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte und bestfundirte Anstalt. 1895 ca. Mark 650,000 Schäden bezahlt. Am 1. Jan. 1896 Cassa, Staats-Papiere u. über Mark 450,000.

Photographie. Mein, mit allen Neuheiten ausgestattet photographisches Atelier, befindet sich in dem neuerbauten Hause Bismarckstr. 6, (früher Bahnhofstraße 20.) Aufnahmen finden täglich bei jeder Witterung statt. Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet. Witten, Bismarckstr. 6 neben Gebr. Coppel, vis-à-vis Achenbachs-Conditorerei.

W. H. Moh. Ebendaßelbst ist ein geräumiges Ladenlokal mit 3 Schaufenstern, welches sich für fertige Herren-Garderobe, Stiefel- u. Schuh-Geschäft u. vorzüglich eignet, billig zu vermieten.

Dr. med. Coleman, approb. Arzt und Homöopath, Spezialist für chron. Krankheiten, Dortmund, Wissstr. 13. Sprechstunden von 9-11 und 3-5 Uhr An Sonn- und Feiertagen nur vorm. Homöopath. Behandl. v. all. Brust-, Magen-, Leber-, Frauen- u. Kinderkrankh. (Engl. Krankh. (bopp. Glieder), schwer. Zahnen (Zahn-Krankh.), Durchfall, Sticheiten, Drüsen, schlimme Augen, Nüßborte, Bett-näßen), Fiechten, Sigt u. Rheumat., Nieren, Blasen, Hämorrhoidal- u. Geschlechtsleiden.

Annener Gas-Anstalt liefert Gas zum Kochen und Heizen zu 10 Pfennig pro Cbm. Gasheizöfen und Kochapparate liefert die Anstalt zu billigen Preisen.

Die gleichnamige Firma in Witten steht mit der unsern in keiner Verbindung.

Gebr. Kaufmann,

Westenhellweg 46. **Dortmund,** Fernsprecher 478.
Verkaufshäuser Barmen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen.

Inventur- Ausverkauf 1896.

Die Preise
sind so auffallend niedrig
gestellt,
dass der Besuch unseres
Lagers
Jedem zu empfehlen ist.

In dieser Woche sind besonders ausgelegt:

500 St. Kattune für Kleider, Schürzen und Bezüge, Ausverkaufspreis 18, 26, 30,	20 Pf.	1000 Dtz. Wischtücher, blau und rot □, Ausverkaufspreis Stüd	5 Pf.
Kleider-Siamosen 100 cm breit, waschsch, Ausverkaufspreis Meter 55, 65,	35 Pf.	Jacquard-Handtücher, vollkommen groß, gute Qualitäten, Ausverkaufspreis Stüd	24 Pf.
Schürzendruck, 140 cm breit, Meter 72 Pf. Ausverkaufspreis Meter 120 cm br.	58 Pf.	Caffeedecken in größter Auswahl, neueste Dessins, Ausverkaufspreis Stüd 250, 165,	75 Pf.
Hemdentuch, engartiertes Fabrikat der Firma, Ausverkaufspreis Mr. 55, 15, 20, 26,	15 Pf.	Weiss Damats, 130 cm breit, für Bezüge, Ausverkaufspreis Meter 155, 115,	65 Pf.
Halbleinen, anerkannt solide Qualitäten, Ausverkaufspreis 37, 15, 35, 21,	20 Pf.	Weiss Batist-Crêpon, reizende Neuheiten für Blousen u. Kleider, Ausverkaufspreis Meter	45 Pf.
Eine Partie Kleiderstoffe, Satin beige mit Bordure, 115 cm breit, reine Wolle,			95 Pf.
Eine Partie Ballseide, in 10 verschiedenen, prachtvollen Lichtfarben			95 Pf.

Da unsere Ausverkaufspreise keinen Zinsverlust gestatten, geschieht der Verkauf nur gegen Baar
Gebrüder Kaufmann.



Kavallerie-Verein Annen

feier am
Sonntag, den 2. Februar cr.
im Vereinslokal L. Eickkamp den
Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II.
und den Gedenktag der 25 jährigen Wiederkehr der Wiederauf-
richtung des deutschen Reiches.

Programm:

Konzert, Ansprachen u. nachfolgendes Kränzchen.
Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Eine schöne Beleuchtung

erhält man überall wo kein Gas ist durch die
„Kaiser-Spiritus-Ölglühlicht-Lampe“
mit weißem, angenehmen hellen, dem Gasglühlicht gleichem
Licht ohne Geruch, ohne Ruß und Schmutz, bereits in vielen
Komptoiren, Geschäfts-, Arbeits- und Privat-Räumen im
Gebrauch.

Ludw. Müller, Witten

Wiesenstr. 2, parterre.

Vertreter der Neuen Gasglühlicht-Akt.-Ges. in Berlin.
Preis des Apparates fertig zum Aufschrauben auf jede Petroleum-
lampe mit Brenner und Glühkörper jetzt nur Mark 15.

Gas-Ölglühlicht

kostet bei mir nur 5 Mark pro compl. Apparat.

Anfrage, welche brieflich oder mündlich erbitte,
werden durch meinen Monteur oder mich persönlich
angeführt.

In bekannt guter
Ware empfehlen
frische

grüne Säringe

Bündlinge

Flomen

Pöfelfleisch

la. weiß. Speck

ger. Rauchfleisch

Kollschinken

Champagner-

schinken

Rußschinken

Blockwurst

Mettwurst

ferner

feinst. Sauerkraut

und

eingemachte

Bizebohnen

(Schnittbohnen)

sowie

sämtl. Kolonialwaren

zu den billigsten Preisen

Gebr. Rosenthal.



Deutscher

Gruben- und Hüttenbeamten-Verein.

Zweigverein Annen.

Sonntag, den 2. Februar Abends 6 Uhr
beginnend.

Feier des Kaisers Geburtstages
und des 25jährigen Gedenktages.

G o m m e r s

mit Freibier im Vereinslokal,

wozu sämtliche Mitglieder freundlich einladet

Der Vorstand.

Mehrere tüchtige

Stahlformer

sofort gesucht.

Stachelhauser Stahl- und Walzwerk

Gelsenbrud u. Co.

Bemscheid.

Spielearten vorräthig bei Fr. Rüchling.

Wer diesen **Bon** ausschneidet und vorzeigt, erhält
in unserm Geschäft bei jedem Einkauf einen Rabatt von

5 Prozent bar,

welcher von den deutlich in Zahlen vermerkten
streng festen Preisen an der Kasse in Abzug
kommt.

Jakob & Co.,

Witten, Bahnhofstr. 26.

**Etablissement 1. Ranges für Herren-
und Knaben-Garderobe.**

Beilage zu Nr. 10 der „Annener Zeitung.“

Samstag, den 1. Februar 1896.

Die Vaganten des Glücks.

Roman von Max von Weizenthurn.
Autorisierte Bearbeitung nach dem Französischen des Grafen
Xavier von Montépin.

27)

XXI.

Rechtswort vorbehalten

Als Olga zum erstenmal die Augen mit klarem Bewusstsein wieder aufschlug, sollte es einzig zur Erkenntnis der grausamsten Wahrheit sein. Zwar kam ihr dieselbe langsam, dämmerhaft, aber der Anblick zweier Wesen, welche sich alsdann in ihren Gesichtskreis drängten, sollte ihre Erinnerung mit einem Schlage zur Klarheit bringen und vor ihr stand die Vergangenheit in ihrer ganzen, zerschmetternden Wirklichkeit. Diese Wesen waren keine anderen als Stefanie Dupont und Doktor Loizet. Der letztere war ihr freilich ein Fremder, aber eben dieser Umstand erinnerte sie an jene letzte, ihrer Erkrankung vorhergegangene Szene, die Ursache ihres Gehirnfiebers geworden war, und die Hände gegen die unmenhliche Mutter ausstreckend, flehte sie in den herzzerreißendsten Lauten:

„O, Mutter, — Mutter, sei nicht erbarmungslos, gib mir mein Kind wieder!“

Anstatt zu antworten, warf Stefanie dem Arzte einen raschen Blick zu und dieser trat an das Lager der jungen Frau, deren Augen voller Tränen standen.

„Sie sind, wie ich sehe kräftig genug, um mich anzuheben und verstehen zu können,“ sagte er in schneidend scharfem Tone. „Sie haben, jede mädchenhafte Scheu nicht achtend, das väterliche Haus verlassen. Sie haben den bis nun makellosen Namen Ihrer Familie in den Staub getreten, aber — gottlob — heute ist jede Spur dieser Schmach verwischt.“

„Verwischt!“ wiederholte Olga mit zuckenden Lippen.

„Ja! Der erbärmliche Feigling, welcher, Ihre Jugend mißbrauchend, Sie zu einer heimlichen Ehe verführt, Sie an den Rand des Abgrundes gebracht hat, wird jene Strafe teilhaftig, welche er in reichem Maße verdient. Er entgeht zwar der irdischen Gerechtigkeit, aber die Strafe des Himmels hat ihn ereilt, — er ist tot!“

„Tot! Gerhard sollte tot sein?“ schrie das arme, junge Weib auf.

„Ja, — er ist tot!“ bestätigte Doktor Loizet. „Da er die Strafe nicht über sich ergehen lassen wollte, welche er zweifelsohne unterworfen gewesen wäre, hat er sich getötet.“

„Der Unglückliche! Und mein Kind — mein Kind?“

Frau Dupont war es, die antwortete:

„Tot, — ebenfalls tot!“

Kein Laut drang über Olga's Lippen; regungslos und stumm lag sie vor ihren Peinigern, und nur die Thränen, die über ihre Wangen perlt, verrieten die inneren Qualen, welche sie erduldet.

„Es erübrigt Dir nichts mehr, als vergessen,“ fuhr Frau Dupont mitleidlos fort. „Ja, vergessen sollst Du und dem Himmel danken, welcher die Bande gelöst, die Dich mit einem Unwürdigen vereinten. Nichts besteht mehr, was Dich an die Vergangenheit erinnern könnte. Dein Vater und ich werden jetzt wieder einhergehen können, ohne daß uns die Schamröte in die Wangen zu steigen braucht. Die Vergangenheit hat aufgehört zu sein. Die Zukunft liegt vor uns!“

Olga rang die Hände.

„O, Mein Gott!“ flüsterte sie, „ich kenne kein anderes Schicksal, als mich mit jenen zu vereinen, welche nicht mehr sind. Auch ich will sterben, da sie nicht mehr leben!“

„Du sollst im Gegenteil leben, leben, um Vergangenheit zu sühnen, leben, um mir zu gehorchen!“ sprach Stefanie Dupont mit Emphe.

Die unglückliche junge Frau strebte danach, zu antworten, Protest zu erheben, aber die Worte erstarben ihr in der Kehle; sie stieß einen tiefen Seufzer aus, schloß die Augen und verlor die Besinnung.

Loizet beugte sich lebhaft zu ihr nieder, legte horchend das Ohr an ihr Herz und lauschte den Pulschlägen desselben.

Als er sich nach einigen Sekunden aufrichtete, sprach er:

„Die Krise, welche ich befürchtete, ist vorüber. Der Schlag war heftig, aber nicht tödlich und es ist nichts mehr zu befürchten.“

„Haben Sie irgend eine besondere Vorschrift zu erteilen?“

„Für heute nichts mehr.“

„Aber diese Ohnmacht?“

„Sie wird von selbst schwinden. Jeder momentane Eingriff wäre überflüssig, unsere junge Kranke bedarf nur der Ruhe; übrigens werde ich abends wiederkehren.“

Als der Arzt zur vorgedachten Nachmittagsstunde abermals erschien, war Olga bei Besinnung; sie sprach aber nicht und schien für alles vollkommen gleichgültig; auch nahm sie ohne Widerstreben die Arznei, welche Doktor Loizet ihr bot.

Von nun an genas Olga ständig, wenn auch langsam, aber nur physisch; ihre Seele litt furchtbar unter den Wunden, welche das Schicksal ihr geschlagen.

Vor ihrer Mutter zitterte sie jetzt mehr denn je.

Und Frau Dupont begriff nur zu wohl, welche ungeheuren Einfluß sie nach wie vor auf ihre Tochter habe. — Ihre Absicht war es heute noch ebenso wie einst, ihre Tochter zu einer reichen Heirat zu veranlassen, aber leicht konnte es keinesfalls werden, wieder einen Gatten aufzutreiben, welcher über die Reichthümer des armen Georges Ritter verfügte und geneigt war, wie jener, all seine Schätze Olga zu Füßen zu legen. Einst hatte Stefanie Dupont darauf gerechnet, daß der Zufall ihr zu Hilfe kommen werde, und dieser hatte sich ihr auch in der That dienstbar erwiesen. Deshalb konnte dies nicht auch ein zweitesmal möglich sein?

Den Ratschlägen Doktor Loizet's Folge leistend und um Olga's Rekonvaleszenz zu beschleunigen, hatte Stefanie ein kleines Haus gemietet. Dasselbe gehörte zu einer großen Besitzung, deren Eigentümer Herr von Lorbac war, der bekannte Professor an der medizinischen Fakultät von Paris, für welchen Gerhard Chamars seinerzeit ein Grabmonument angefertigt hatte, das dazu bestimmt gewesen war, die letzte Ruhestätte seines geliebten Weibes zu zieren.

Herr von Lorbac verbrachte den Winter in seinem Palais in der Rue de Linné; während des Sommers blieb er drei Monate in Meudon, wo er die Linden-Villa, welche den Zentralpunkt der Besitzung ausmachte, bewohnte. Der Arzt zählte dreißig Jahre; sein einziges Kind, ein Knabe, sieben Jahre.

Die Familie Dupont hatte die Erlaubnis, den zu der Besitzung gehörigen, prächtigen Park besuchen zu dürfen, und machte von diesem Zugeständnis umfassenden Gebrauch. Die Ruhe und der Frieden, welche in demselben herrschten, thaten den kranken Nerven Olga's wohl und sie empfand es als ein wahres Glück, in der Stille hier träumen und ihren Thränen freien Lauf lassen zu können.

Stefanie ließ der jungen Frau gewähren, denn sie ging von der Ueberzeugung aus, daß ein großes Leid leichter überwunden wird, wenn man sich selbst überlassen ist.

Einen Monat bewohnten die Duponts die Villa, als die Ankunft Herrn von Lorbac's auf seiner Besitzung stattfand. Olga war unglücklich darüber, denn sie sagte sich, daß es ihr nun nicht mehr vergönnt sein würde, die Einsamkeit des Parkes zu genießen.

Anders Frau Dupont, welche auf diesen Wechsel die goldigsten Lustschlösser baute. Bereits am nächsten Morgen nahm sie die Gelegenheit wahr, den Gärtner, den sie im Park traf, anzureden.

„Ich fürchte, daß ich mich durch die Gegenwart des Schlossherrn benüßigt sehen werde, die Spaziergänge im Park mit meiner Tochter einzustellen,“ bemerkte sie gegen diesen.

Der Mann schüttelte den Kopf.

„O, gnädige Frau, man sieht, daß Sie unsern Gebieter nicht kennen; er wäre trostlos, wenn Sie seinetwegen sich auch nur den allgeringsten Zwang auferlegen würden.“

In Stefanie's Augen leuchtete es auf.

„Meinen Sie das im Ernste?“ sagte sie. „Dann sind wir glücklich, unsere Spaziergänge fortsetzen zu können. Sie sagten mir, daß Herr von Lorbac einen Sohn habe? Wie heißt er, und wie alt ist er?“

Er wurde auf den Namen René getauft, wird bald sieben Jahre zählen und ist ein außergewöhnlich begabtes Kind, dem die Mutter sehr fehlt. Freilich ist seine Erzieherin, Frau Brigand, eine würdige, ausgezeichnete Frau, aber die Mutter kann sie ihm doch nicht ersetzen. Man rät

meinem Gebieter immer, er möge sich wieder verheiraten, — aber er kann sich nicht dazu entschließen.“

„Vielleicht denkt er noch immer an die Gattin, welche er verloren hat.“

„Gewiß, denn er liebte sie leidenschaftlich. Vier Jahre sind seit ihrem Tode aber doch schon vergangen und nach und nach muß man lernen, sich zu trösten; der Herr Doktor muß sich selbst sagen, daß sowohl für ihn, als auch für sein Kind eine Frau eine absolute Notwendigkeit wäre.“

Nach der Art zu urteilen, in welcher Schloß und Park gehalten sind, scheint Herr von Lorbac sehr reich zu sein?“

„Allerdings! Man behauptet, daß Herr von Lorbac mindestens hunderttausend Franken Rente hat, — ohne seinen Gehalt als Universitätsprofessor zu zählen. Er ist freilich sehr wohlthätig. Trotzdem muß er alljährlich bedeutende Ersparungen machen.“

Stefanie schlug die Augen nieder, damit man den Strahl des Triumphes nicht sehe, welcher aus denselben hervordröhrt.

„Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Mitteilungen,“ sprach sie dann in gleichmütigem Tone. „Ich ersehe aus allem, daß Herr von Lorbac die höchste Achtung verdient.“

Nachdem Stefanie in Erfahrung gebracht, zu welcher Stunde Herr von Lorbac mit seinem Knaben einen Spaziergang zu unternehmen pflegte, setzte sie sich mit einem Buch an das Fenster der am Parke stehenden Villa, welche sie inne hatte, denn sie wußte, daß sein Weg den Arzt hier vorbeiführen mußte. Sie hatte nicht lange zu warten. Bald kam Herr von Lorbac in Begleitung seines Knaben und als er ihrer ansichtig wurde, lächelte er höflich den Hut.

Der Arzt kannte seine Mieter bisher persönlich nicht. Bei näherer Erkundigung erfuhr er, daß sie eine Tochter hätten, eine junge Dame von etwa zwanzig Jahren, welche wohl schweren Kummer tragen müsse, denn sie sehe immer betrübt aus.

Das Interesse des Arztes war sofort wachgerufen und er beschloß, bei der ersten sich ergebenden Gelegenheit die Damen anzusprechen.

René bot den Anlaß hierzu.

Er spielte eines Morgens im Garten Ball, während sein Vater, eine Zeitung lesend, in der Nähe saß.

Nicht weit von beiden entfernt, durch ein Gebüsch gedeckt, saß Olga. Als sie plötzlich in ihrer Nähe die frohe Stimme des Kindes hörte, erbebt sie; der Klang einer Kinderstimme rief die schmerzlichsten Erinnerungen in ihrer Seele wach.

„Es kommt jemand, Mama,“ sprach sie, unfähig, ihre innere Erregung zu beherrschen, „bitte laß uns ins Haus gehen.“

Schon erhob sie sich, da stand plötzlich René vor Mutter und Tochter und wohlgezogen lächelte er grüßend den Hut. Mehr denn je hätte Olga gewünscht, entfliehen zu können, aber unter dem Banne des mütterlichen Blickes wagte sie nicht, sich zu rühren.

„Papa, Papa!“, rief der Knabe mit heller Stimme und im nächsten Moment stand Herr von Lorbac mit dem Hute in der Hand vor den Damen.

Stefanie erhob sich, ihm entgegen zu treten.

„Entschuldigen Sie, meine Damen, daß wir Sie gestört,“ sprach der Arzt höflich. „Ich wußte nicht, daß Sie hier seien, sonst würde ich mit meinem Sohne einen andern Teil des Parks aufgesucht haben.“

„Sie bringen mich in Verlegenheit, mein Herr. Ich bin es vielmehr, die Sie um Entschuldigung bitten muß, daß wir uns über das uns zugewiesene Gebiet hinaus gewagt haben!“ versetzte Frau Dupont artig.

Der Arzt verbeugte sich.

„Der ganze Park steht Ihnen zur Verfügung und ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie denselben nach Gutdünken benützen.“

„Nicht wahr, Fräulein, Sie haben die Blumen lieb?“ forschte René, der inzwischen mit sichtlichster Bewunderung Olga betrachtet hatte. „Soll ich Ihnen einen Strauß binden?“

Das junge Weib war fassungslos; es wollte antworten und fand doch die Worte nicht. René ließ ihr aber auch kaum Zeit, nach einer Entgegnung zu suchen.

(Fortf. folgt.)

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 29. Jan. [Mord.] Das Messer hat in der Nacht zum Dienstag wieder eine traurige Rolle gespielt. In der Amalienstraße unterhielten sich mehrere von einer Tanzlustbarkeit heimkehrenden Maurer. Dieselben wurden von andern jungen Burschen ohne weiteres argerepelt und ehe sie es sich verahnen, mit Messerstichen traktiert. Der Maurergeselle Kirsch erhielt einen ungefährlichen Stich am rechten Oberarm, sowie eine zweite lebensgefährliche, Rippenfell und Lunge durchtrennende Rückenverletzung; er mußte sich sofort ins Hospital begeben, wo er schwer darniederliegt. Der Maurer Behr erhielt einen die linke Unterschenkelmuskulatur durchtrennenden Stich. Der Maurer Schmidt lief schwerverletzt durch die Humboldtstr. zur Rheinischenstr. und sank dortselbst infolge Blutverlustes zu Boden. Eine Polizeipatrouille fand ihn auf und schaffte ihn, da an ihm nichts Auffälliges vernehmbar war und er vielmehr, weil er auf Fragen nichts äußerte, als sinnlos betrunken angesehen wurde, per Karre nach der Polizeistation III. Schmidt konnte am andern Morgen, weil er anscheinend noch betrunken war, nicht zur Entlassung gelangen. Als man einige Zeit nachher nochmals nach ihm sah, lag er tot in der Zelle. Man entleibete ihn hiernach und fand auf der linken Schulter eine große tiefe Stichwunde. Der Tod des Schmidt war offenbar infolge innerer Verblutung eingetreten. Die Messerhelden wurden noch am demselben Abend ermittelt und dingfest gemacht, als sie sich vergnügt auf einem Tanztränzchen befanden. Es sind: Schlosser A. Duella, Kesselschmied Eduard Duella, Schlosser August Grundmann und Kesselschmied Robert Hellgrewe. Die Kleider der Burschen waren noch mehr oder minder mit Blut getränkt. Die Burschen haben ihre schreckliche That eingestanden.

Halber, 26. Jan. (Abduktion.) Am 20. ds. Mts. fand die Obduzierung der Leiche des Kindes statt, welches in verfloßener Woche am Birkenbaum auf schreckliche Weise

unser Leben gekommen ist. Der unnatürliche Vater war unter polizeilicher Bedeckung geschlossen von Lüdenscheld hieher geführt. Er hat die That ausgeführt, während die Leiche des verstorbenen Kindes noch auf der Bahre lag und am folgenden Tage beerdigt werden sollte. Die Leiche des zuerst verstorbenen Kindes hat er mit Brantwein begossen. Am Tage der Beerdigung hat er die Leiche einen Teil des Weges begleitet, sich alsdann aber zum Trinken niedergelassen. Der Familie sind 5 bis 6 Kinder bereits gestorben, und eins lebt nur noch. Der Mann ist zum großen Teile durch ein vollständig zerrüttetes Familienleben auf die Bahn des Lasterges gekommen. Die Urteile über die Frau sind die denkbar ungünstigsten.

Warstein, 13. Januar [Ein dreifacher Mordversuch] wurde bei Allagen a. d. Möhne verübt. Ein Arbeiter lauerte, im Walde versteckt und mit einem Gewehr bewaffnet, drei ihm feindlich gesinnte Männer auf und feuerte verschiedene Schüsse auf dieselben ab. Alle wurden erheblich verletzt. Der Thäter ist verhaftet.

Mühlheim a. Rh., 24. Jan. [Mord.] Gestern Abend 9 Uhr kam der 20jährige Arbeiter Matthias Walterscheid mit dem Wilhelm Ahlesfelder aus der Fabrik. Beide lehrten in eine Wirtschaft ein. Dort wurde eine Spieluhr verlost. Walterscheid sah in das geöffnete Werk hinein, worauf Ahlesfelder eine anzügliche Bemerkung machte. Walterscheid erwiderte dem Ahlesfelder, es sei kein Brantwein drin, Ahlesfelder führte nämlich den Spitznamen Brantwein-Wilhelm. Als später Walterscheid das Local verließ, folgte ihm Ahlesfelder und gab ihm einen leichten Schlag ins Gesicht mit der Bemerkung: Da hast Du Deinen Brantwein! Walterscheid erwiderte den Schlag, griff dann in die Tasche, zog einen sehr spitzen Gegenstand, wahrscheinlich einen zugereichteten Draht heraus, und stieß damit Ahlesfelder in die Brust. Der Getroffene ging in Gemeinschaft mit mehreren Genossen bis in die Bahnstraße, wo er zusammenbrach. Die Begleiter brachten ihn in das nächstgelegene Haus; der schnell herbeigerufene Arzt konnte indessen nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Der Thäter wurde verhaftet.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18 65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2600 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Muster franco ins Haus größte Auswahl.	Buxkin
	doppelbreit per Meter à Mk. 1.35
	Cheviot
	doppelbreit per Meter à Mk. 1.95
	versenden in einzelnen Metern franco
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
	Spezialit. in Damenkleiderstoffen v. 28 Pfg. an pr. Mtr.

Briefkasten.

Nach Rüdingerhausen. Bericht in der nächsten Nr. Nach Borchach. Desgleichen.



Mr. 5.

Konf.

Die blutigen Wochen in reichs abip ganzen Welt wieder Die Unruhen, denen Bürger des „goldenen“ fallen sind, haben endli einschneidenden Mafsi



Leben und Gut der nicht dort veranlaßt. Wie Hauptstadt am Bosporus die sich weiter südlich zu und in einer ebenso schyn nellen, eine Fortsetzung Die Einfuhr in beide Ed für die Kriegsschiffe alle nur ein Stationschiff für bisher auf der Rhebe antern. In Anbetracht welche die Besorgnis fit



Mr. 5.

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1896.

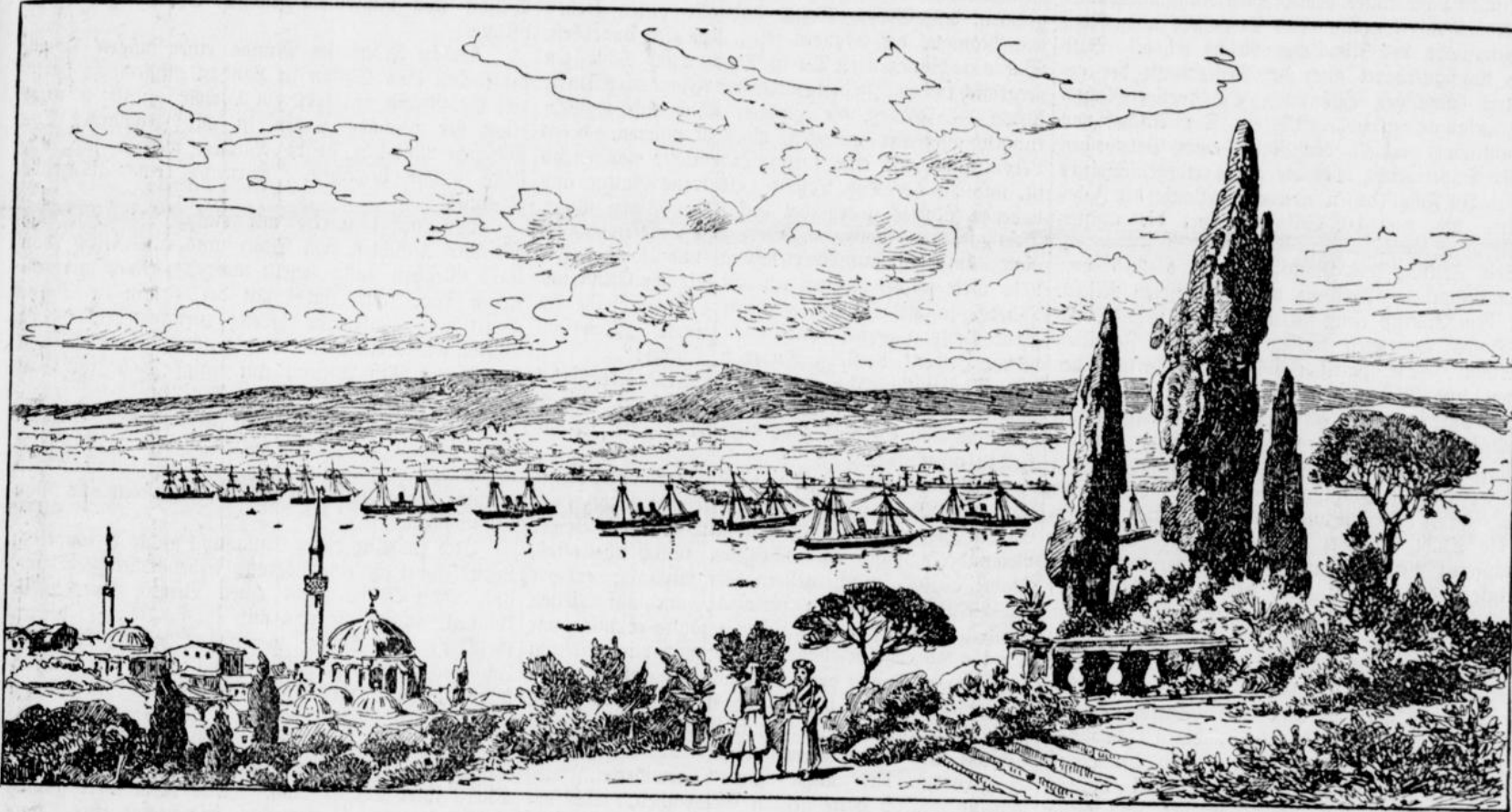
Konstantinopel.

Die blutigen Ereignisse, die sich vor einigen Wochen in der Hauptstadt des Osmanenreichs abspielten, haben das Interesse der ganzen Welt wieder auf Konstantinopel vereinigt. Die Unruhen, denen eine große Anzahl friedlicher Bürger des „goldenen Byzanz“ zum Opfer gefallen sind, haben endlich die christlichen Großmächte zu einschneidenden Maßnahmen zur Sicherung von

in der moslimischen Metropole rechtfertigte, setzten die Boten der Großmächte, die in diesem Falle einträchtig und gemeinsam vorgingen, es durch, daß für jede Nacht die Einfahrt eines zweiten Stationschiffes durch besonderes Geheiß des Sultans gestattet wurde. Untenstehendes Bildchen soll unsern freundlichen Lesern eine Andeutung geben, wie die Schiffe der Mächte vor der türkischen Hauptstadt liegen. Bei dieser Gelegenheit wird es von Interesse sein, einiges über die Lage und die Geschichte dieser schicksalsreichen Stadt in Erinnerung zu bringen. Vom Meer aus gesehen, bietet Konstantinopel

lichen Werthe. Das Goldene Horn selbst ist einer der größten und sichersten Ankerplätze der Welt. Im abschreckenden Gegensatz zu der herrlichen Lage der Stadt steht deren Inneres, das in einem Labyrinth von engen, frummen und schmutzigen Gassen besteht. Die Straßenzüge sind zum großen Teil gar nicht oder doch nur jammervoll gepflastert. Unzählige elende, aus Lehm und Fachwerk zusammengebaute Hütten stehen neben den wenigen Prachtgebäuden. Debe Bläse, Trümmer- und Brandstätten unterbrechen den regelmäßigen Zug der Straßen. In Folge der großen Unreinlichkeit der Straßen

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.



Auf der Rhede von Konstantinopel.

Leben und Gut der nicht mohammedanischen Bewohner dort veranlaßt. Wie bekannt, liegt die türkische Hauptstadt am Bosphorus, einer schmalen Meerstraße, die sich weiter südlich zum Marmara-Meer erweitert, und in einer ebenso schmalen Meerenge, den Dardanellen, eine Fortsetzung ins Ägäische Meer findet. Die Einfahrt in beide Schiffsstraßen ist durch Vertrag für die Kriegsschiffe aller Nationen verboten, und nur ein Stationschiff für je eine Großmacht durfte bisher auf der Rhede vor dem Goldenen Horn ankern. In Anbetracht der anarchischen Zustände, welche die Besorgnis für das Leben aller Christen

einen geradezu entzückenden, berauschenden Anblick. Längs der europäischen Küste auf einer Landzunge, die vom „Goldenen Horn“ vom Bosphorus und vom Marmarameer umschlossen wird, ist die Stadt amphitheatralisch aufgebaut. Goldglänzend heben sich die Minarets der Moscheen, die Kuppeln der Paläste aus dem dunklen Zypressen- und Olivenlaub. Auf der östlichen Spitze trägt die Landzunge das Serail. Jenseits des Goldenen Horns, das von der Valide- und der Mohammed-Brücke mit dem jenseitigen Ufer verbunden wird, liegen die Vorstädte, von denen Galata, Pera die bekanntesten sind, und die kaiser-

(eine staatliche oder städtische Aufsicht in Bezug auf Straßenreinigung fehlt) und des scharfen Temperaturwechsels ist der Aufenthalt in Konstantinopel durchaus nicht gesund. Ruhr, gastrische Leiden und Erkrankungen der Athmungsorgane sind nirgend häufiger als am Bosphorus.

Von den Palästen sind bemerkenswerth das alte Serail (Palast), der ein ganzes Stadtviertel einnimmt; hier stand das alte Byzanz und dessen Akropolis. Die Gebäude, wie sie noch heute sich dem Auge zeigen, wurde von Mohamed II. erbaut und dienten zur Wohnung für die Sultane. Den

ungeheuern von Mauern umschlossenen Raum nehmen große, jetzt verwahrloste Gärten ein, in denen ganz unregelmäßig Gebäude und Kioske verstreut liegen. Ein anderer Palast zur Wohnung der Beherrscher des Osmanenreichs bestimmt, ist der merkwürdige Dolma-Baghische-Palast, der in seinem Aeußern eine Vermischung aller Stile aufweist, im Innern aber mit moderner Beschaffenheit eingerichtet ist; er enthält einen wunderbaren Thronsaal von außerordentlicher Höhe. Noch prächtiger ist der vom Sultan Abd-ul-Aziz 1863—67 an Stelle des alten Beschiktasch-Palastes erbaute, am Bosphorus belegene Tschiragan-Palast. Der jetzige Sultan residirt in dem über Beschiktasch auf der Höhe gelegenen Palast von Yıldiz. Vor dem Thore dieses Palastes erhebt sich die schöne 1886 vollendete Hamidiye-Moschee.

Von den öffentlichen Gebäuden ist das Bedeutendste die Hohe Pforte, ein langes Gebäude in italienischen Stil, das die Geschäftsräume des Großveziers, der Ministerien des Innern, des Aeußern und des Staatsrats in sich birgt. Ferner ist das neue Seraskerat (Kriegsministerium) zu erwähnen, das 1870 vollendet wurde. Neben dem Hauptthor des Gebäudes sind zwei Pavillons angebracht, von wo aus der Sultan bisweilen Paraden und Festlichkeiten zuschaut. Inmitten des weiten Hofes ragt ein hoher Thurm auf, dessen Spitze, der höchste Punkt Konstantinopels, eine entzückende Rundschau gewährt.

Aus der Geschichte von Istanbul, Stambul, Konstantinien, Konstantinopel, Cospoli, Zarigrat, — so lauten die vielsprachigen Bezeichnungen des aus dem alten Byzanz entstandenen Konstantinopels, seien kurz folgende Daten herausgegriffen: Das alte Byzantion, um 658 v. Chr. gegründet, konnte sich seit seiner Zerstörung im Jahre 199 n. Chr. nicht wieder erheben, bis Kaiser Konstantin der Große die Stadt wegen ihrer vorzüglichen Handels- und strategischen Lage unter dem Namen Konstantinopel auch Roma nova genannt an Stelle des alten Rom zur Hauptstadt des Römischen Reichs erhob. Bald wurde Konstantinopel auch der Mittelpunkt der gesamten damaligen Bildung. Die dortige Rechtsschule gelangte zu hoher Blüte. Der Bischof von Konstantinopel erhielt den Rang eines Patriarchen mit der Superiorität über die ganze morgenländische Kirche. In Folge dessen wurden im Laufe der Jahrhunderte bis zum 10. Säkulum dort die meisten Konzile abgehalten.

Seit Teilung des Römischen Reichs 395 war Konstantinopel die Residenz des oströmischen Reichs. Unter dem Einfluß eines sittenlosen und prunkliebenden Hofes entarteten die aristokratischen Familien der Stadt. Sie spalteten sich in die Parteien der Grünen und Blauen. Unter Justinian I. steigerte sich die Parteihut zu dem Ausbruch des entsetzlichen Nika-Aufstandes, (532) während welcher 30 000 Menschen ihr Leben verloren. Auch von auswärtigen Feinden hatte die Hauptstadt des oströmischen Reichs oft zu leiden. Avaren und Araber belagerten wiederholt die Stadt, die aber dank ihrer festen Lage und der tapferen Verteidigung damals uneroberbar blieb.

Unter den Kreuzzügen wurde Konstantinopel wiederholt belagert, bestürmt und auch eingenommen. Gründliche Plünderungen führten einen großen Teil der Kunstschatze nach Venedig. 1204 begründeten die Kreuzfahrer in Konstantinopel das Lateinische Kaiserthum, das aber bei dem Völkergemisch und den zerfahrenen Bestrebungen der vielsprachigen Einwohnerchaft nie recht zur Ruhe kam. Nach Wiederaufrichtung des griechischen Kaiserthums 1261 brachen langjährige Kriege mit den Genuesen und Venezianern aus.

Um die Mitte des 14. Jahrh. begannen die Osmanen Konstantinopel zu bedrohen. Im Jahre 1453 begann die Belagerung der Stadt, die nach heldenmüthiger Abwehr unter Kaiser Konstantin XI. Dragades nach einer 40 tägigen Belagerung fiel. Die Stadt wurde von den erbitterten Osmanen zum großen Theil niedergebrannt, die Einwohnerchaft niedergemetzelt oder in die Sklaverei verkauft. Seit her ist Konstantinopel die Haupt- und Residenzstadt des Osmanenreichs.

Die Einwohnerzahl Konstantinopels ist auch heute noch sehr gemischt. Von den rund 880 000

Einwohnern sind 384 000 Türken, 152 000 Griechen, 148 000 gregorianische Armenier, 44 000 Juden und die übrigen Angehörige fremder Nationen.

Liebesglaube.

Ich glaub' an Dich, ob auch die Welt
Dein Bild in Dunkel mir gekühlt,
Ich glaub' an Dich, ob tiefer Schmerz
Um Dich die Seele mir erfüllt.

Ich glaub' an Dich, wie an das Licht,
Das aller Wesen Lebensquell,
Wie an die Wahrheit, die umringt
Von Lüge strahlet sonnenhell.

Und sah' die Schuld, die Dich verdammt,
Mit meinen eignen Augen ich —
Ich sprach: Mein sehend Auge trägt —
Und meine Seele glaubt an Dich.

G. v. Gillems.

Kampf um Liebe.

Aus dem Englischen übertragen von Adèle Reuter.
(Fortsetzung.)



Ich finde, mein Kind, daß Dein Stolz Dich zu falschem Urtheil verleitet. Du scheinst nur Leute von hoher Geburt edler Tugenden für fähig zu halten. Da irrst Du sehr. Die Zeit wird Dich lehren, wahren Edelmut überall anzuerkennen, wo Du ihn findest und dir den Glauben nehmen, daß Größe, Genie und alle guten Gaben das Monopol des Standes seien, dem Du angehörst. Wahre Heldinnen wirst Du in Palästen und Schlössern vergeblich suchen. In den Hütten der Armut wirst Du sie finden — Frauen, die Hunger, Kälte und Entbehrungen aller Art ertragen, ohne zu murren, deren Leben nichts als eine fortlaufende Kette von Glend ist, und die der Tod trotzdem als treue Gattin und liebende Mutter unermüdet auf ihrem Plage findet. Dort giebt es noch Ausdauer und Opferfreudigkeit ohne Anspruch auf Anerkennung und Lohn. Ich habe viele solcher Frauen gesehen, die ihr Glend mit Würde, ja mit Freude ertragen. Ihnen habe ich gerne Achtung gezollt und mir gesagt: „Das sind wahre Helden! Versteht Du mich, Isabel?“

„Doch nicht ganz, lieber Vater“ erwiderte Isabel milde. „Vielleicht wird die Zeit es mich lehren. Johanna von Orleans zum Beispiel könnte ich als Heldin anerkennen.“

Der Graf lachte. „Du wirst älter und klüger werden, Isabel; dann wirst Du echten Stolz und wahren Heldensinn verstehen lernen. — Einen Deiner Bewunderer hast Du übrigens tödtlich getroffen, Isabel. Ich sprach gestern Sir William; er war im Begriff London zu verlassen, um auf Reisen zerstreut zu suchen. Offen erzählte er mir, wie Du ihn abgewiesen habest. Es thut mir leid um den jungen Mann; gern hätte ich es gesehen, wenn Du ihn bevorzugt hättest, er ist Deiner Liebe in jeder Beziehung würdig. Auch fürchte ich, daß Lady Clystons Dir darum zürnen wird.“

„Fürchte das nicht, Papa“ erwiderte Isabel lächelnd. „Ich hatte gestern Gelegenheit, mich mit ihr über diesen Gegenstand auszusprechen. Sie sieht ein, daß diese Niederlage auf ihren verwöhnten Sohn nur veredelnd wirken kann. Er war ja stets ein Liebling der Frauen. Es wird ihm nicht schaden, daß er auch einmal Widerspruch gefunden hat.“

„Gut! thue, was Dir gefällt, Isabel.“ bemerkte der Graf und erhob sich. „Ich habe mir einst geschworen, Dich in Deiner Wahl nicht zu beeinflussen, und ich halte mein Wort. Heirate, wen Du willst, nur heirate aus Liebe.“

Zärtlich umschlang Isabel ihren Vater. „Ich glaube nicht, daß ich je einen Mann finden werde, den ich so liebe und verehere, wie Dich, mein Vater.“

Einige Tage später verließ Graf Connor mit seiner Tochter das Gemüth der Großstadt, um sich in der schönen Natur von den Anstrengungen und Aufregungen der Saison zu erholen.

Kapitel 10.

Der Graf und seine Tochter residirten wieder in Carlyon. Die gastlichen Thore des Schlosses öffneten sich, um all die lieben Gäste von nah und fern einzulassen. Fest reichte sich an Fest. Lady Isabel war die liebenswürdigste Wirtin; mit gewinnender Anmut wußte sie es jedem in ihrem Heim behaglich zu machen.

Mit den Nachbarn tauschte man Besuche aus. Auch die Wilsons durften dabei nicht übersehen werden. Zu ihrer größten Ueberraschung fand Isabel, daß einige ihrer vornehmsten Gäste selbst den Wunsch hatten, deren Bekanntschaft zu machen. Die Gräfin Silvia, eine der stolzeiten Frauen Englands, bat Isabel, sie dieser ausgezeichneten Familie vorzustellen. „Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen diesen Wunsch zu erfüllen, meine liebe Gräfin. Warum aber nennen Sie diese Familie ausgezeichnet?“ erwiderte sie mit einigem Ersäunen.

„Nun, ihres großen Reichthums wegen!“ bemerkte die Gräfin. „Man hat mir die Rente genannt, über die Mr. Wilson verfügt, ich habe die Zahl vergessen, doch erinnere ich mich, daß sie aus fabelhafte grenzt. Frau Wilson soll allerdings eine etwas sonderliche Dame sein. Die Tochter dagegen ist ein liebes Mädchen; ich traf sie einigemal in London und würde sie gern näher kennen lernen. Der junge Wilson soll, wie ich hörte, ein hübscher und angenehmer Mann sein, dem eine glänzende Zukunft bevorsteht.“

„In wie fern?“ fragte Isabel, die an Georg Wilson nur mit einem gewissen Mitleid zu denken pflegte.

„Welche Frage im Munde einer jungen Dame, die soeben eine Saison in London mitgemacht hat!“ rief die Gräfin mit heiterem Lachen. „Ist er nicht einer der reichsten Erben in ganz England? Die stolzeiten Mädchen dieses Landes werden sich um seine Gunst bemühen. Fürwahr, eine glänzende Stellung!“

Lady Isabel merkte mit einiger Ueberraschung, wie ihre Ansichten von Stolz und Ehre selbst von ihres Gleichen nicht geteilt wurden. Noch an demselben Tage fuhr Isabel mit der Gräfin in Deane Court vor. Elise war bereits zurückgekehrt, Georg Wilson wurde erwartet. Auf den Wunsch der Gräfin bat Isabel Miss Wilson, auf einige Tage ihr Gast in Carlyon zu sein.

Der Millionär und seine Frau waren entzückt. Mrs. Wilson warf ihrem Gemahl einen verständnisvollen Blick zu. „Ich weiß, was vorgeht und Du scheinst noch nichts zu merken.“ flüsterte sie ihm triumphierend zu.

„Ich finde in dieser Einladung nichts Besonderes; Lady Isabel ist eine überaus liebenswürdige Dame, und Lady Silvia giebt einen Beweis ihrer Weltklugheit, indem sie uns mit ihrem Besuche beehrt. Geld ist eine Macht; vergiß es nicht, Dorothee. Ich möchte wetten, Lady Silvia würde keinen Anstand nehmen, ihre Aynen hinzugeben für meinen Reichthum.“

Der Wagen fuhr vor. Elise schloß sich den Damen an. Mit Stolz und Wohlgefallen sahen die Eltern ihrer Tochter nach. „Elise ist in ihrer ganzen Erscheinung ebenso vornehm, wie irgend eine Dame von Adel.“ bemerkte Wilson freudig erregt. „Wenn ein Mädchen reich ist und eine gute Erziehung genossen hat, fragt heutzutage Niemand nach ihrem Herkommen.“

Georg Wilson war entzückt, als man ihn mit der Nachricht empfing, seine Schwester weile in Carlyon und ihn erwarte man dort zum Diner. Neugierig forschte seine Mutter, ob er nicht allzu ermüdet von der Reise sei? „Wird es nicht besser sein, Du lässest Dich entschuldigen und gehst ein ander Mal hin?“ „Und wäre es hundert Meilen weit, Mutter, und ich wäre viel müder, als ich es bin, ich würde

doch hingehen“ lachte vergnügt; f. Sohnes stand.

Es war ein fe

däuchte, die Son

die Luft sei nie

Gedanken verjun

Carlyon entlang,

durch die grüne

sie ihn heute emp

gegenüber treten o

siets daran erim

ihr und ihm war

sagenden, fühlen

erstarren machte,

Augen-Ausschlag,

lieh? In höchster

Eile an; heute v

edlen Kasse nicht

die grauen Mau

von Carlyon vor

vor Erregung.

in dem prächtigen

sie, Elise?“ fragte

Stimme. „Thue

wüßtest, wen ich

schästigen sich ja

Lady Isabel

meinte, Du würd

allein sein.“

Helle Freude

sie das wirklich?

daß sie an mich

angenehm sein

Madchen, Elise!

„Nege Dich d

erwiderte Elise er

Aufmerksamkeit

vielleicht eine W

haben.“

„Bestreue mir

hastig. „Daß m

freudlich gedachte

„Mein teuer

des Trostes, den

doch ich darf es

Hoffnung. Sie i

Maimorgen — a

ihre Anmut. Sie

fühle ich, wie sie

lieb hat. Selbst

eine fremde Färb

Ueberlege es zw

verschwendest.“

Mit zornfunk

rief Georg erregt

Elise; ich weiß,

stelle meine Gedu

Lady Isabel begt

mir selbst — un

werden wird. No

nach Freunde, z

mein Herz drücker

nur sie selbst lie

und ihrem Gelbe

meine Festigkeit

werden, wenn ich

Er hätte gern

öffnete sich und

„Ich dachte, G

Ihrer Schwester

grüßend.

„Welch melodi

aber vernahm au

keit einen Ton, f

sonst eigen war;

Georg Wilson

veranlaßte den

bleiben aufzupord

zückt von dieser

nahm. Trunken

graf Connor mit
roßstadt, um sich
Anstrengungen und
n.

residierten wieder
des Schlosses
ste von nah und
an Fest. Lady
Wirtin; mit ge-
n in ihrem Heim

an Besuche aus.
nicht übersehen
ung fand Isabel,
elbst den Wunsch
n. Die Gräfin
Englands, bat
milie vorzustellen.
n, Ihnen diesen
Warum
gezeichnet?" er-

gegen!" bemerkte
Nichte genannt,
habe die Zahl
sie ans Fabel-

allerdings eine
hinter dagegen ist
mal in London
ten. Der junge
cher und ange-
zende Zukunft

die an Georg
leid zu denken

jungen Dame,
itzgemacht hat!"

„Ist er nicht
England? Die
werden sich um
eine glänzende

Ueberraschung,
hre selbst von
Noch an dem-
afin in Deane
gefährt, Georg
ich der Gräfin
Tage ihr Gast

baren entzückt.
n verständnis-
geht und Du
terte sie ihm

ts Besonderes;
ürdige Dame,
s ihrer Welt-
einde beehrt.
ht, Dorothee.
e keinen An-
für meinen

los sich den
len sahen die
ihrer ganzen
d eine Dame
egt. „Wenn
erziehung ge-
nach ihrem

ihn mit der
in Carlyon
Neugierig
ermüdet von
r sein, Du
ander Mal
peit, Mutter,
a, ich würde

doch hingehen" erwiderte John. Seine Mutter
lachte vergnügt; sie wußte, wie es um das Herz ihres
Sohnes stand.

Es war ein köstlicher Sommertag. Georg Wilson
dachte, die Sonne habe nie so hell geschienen und
die Luft sei nie zuvor so milde gewesen. In tiefe
Gedanken versunken fuhr er die Landstraße nach
Carlyon entlang, die sich gleich einem weißen Bande
durch die grünen Fluren schlängelte. Wie würde
sie ihn heute empfangen? Würde sie ihm gleichgültig
gegenüber treten oder mit jenem stolzen Blick, der ihn
siets daran erinnerte, wie groß die Kluft zwischen
ihm und ihm war? Würde sie ihn mit jenem nichts-
sagenden, kühlen Lächeln begrüßen, das sein Blut
erstarrten machte, oder mit dem freundlichen, warmen
Augen-Ausschlag, der seine Pulse rascher schlagen
ließ? In höchster Erregung trieb er den Rutscher zur
Eile an; heute vermochten ihn die Leistungen seiner
edlen Kasse nicht zu befriedigen. — Endlich tauchten
die grauen Mauern und die ephemerantten Türme
von Carlyon vor ihm auf; sein Herz schlug laut
vor Erregung. Einige Minuten später begrüßte er
in dem prächtigen Salon seine Schwester. „Wo ist
sie, Elise?" fragte er mit vor Ungebuld zitternder
Stimme. „Thue doch nicht so, als wenn Du nicht
wüßtest, wen ich meine. Alle meine Gedanken be-
schäftigen sich ja nur mit ihr."

„Lady Isabel wird sogleich erscheinen. Sie
meinte, Du würdest gern einige Minuten mit mir
allein sein."

„Helle Freude überstrahlte sein Antlitz. „Sagte
sie das wirklich?" fragte er stürmisch. „Ni es wahr,
dass sie an mich gedacht und überlegt hat, was mir
angenehm sein könnte? O! Gott segne das liebe
Mädchen, Elise!"

„Nege Dich darum nur nicht auf, lieber Georg!"
erwiderte Elise erlaucht, „es war doch nur höfliche
Aufmerksamkeit. Sie dachte sicher, Du könntest mir
vielleicht eine Botschaft von Hause zu überbringen
haben."

„Berstöre mir mein Glück nicht," erwiderte er
hastig. „Dass mir den Glauben, dass sie meiner
freundlich gedachte."

„Mein teuerster Bruder, ich möchte Dich nicht
des Trostes, den Dir der Augenblick bietet, berauben;
doch ich darf es Dir nicht verhehlen, ich habe keine
Hoffnung. Sie ist schön — schön, wie der herrlichste
Maimorgen — aber ihr Stolz ist noch größer als
ihre Armut. Sie ist freundlich zu uns und doch
fühle ich, wie sie uns nur duldet und nicht wirklich
lieb hat. Selbst der Ton ihrer Stimme nimmt
eine fremde Färbung an, wenn sie mit uns spricht.
Ueberlege es zweimal, ehe Du Deine Liebe an ihr
verschwendest."

Mit zornfunkelnden Augen und bleich vor Aerger
rief Georg erregt: „Ich kann viel von Dir hören,
Elise; ich weiß, Du meinst es gut mit mir, aber
stelle meine Geduld nicht auf eine allzu harte Probe.
Lady Isabel hegt Interesse für mich — sie sagte es
mir selbst — und ich schwöre, dass sie die meinige
werden wird. Ich wünschte, sie hätte weder Heimat,
noch Freunde, noch Vermögen und ich könnte sie an
mein Herz drücken, um der Welt zu zeigen, daß ich
nur sie selbst liebe und nichts nach ihrem Stande
und ihrem Gelde frage. Verzeihe Elise, wenn Dich
meine Festigkeit erschreckt hat; ich könnte rasend
werden, wenn ich Dich so sprechen höre!"

Er hätte gern noch mehr gesagt, doch die Thüre
öffnete sich und Lady Isabel trat ein.

„Ich dachte, Sie würden gern ein Weilchen mit
Ihrer Schwester allein sein" bemerkte sie freundlich
grüßend.

„Welch melodische Stimme" dachte Georg; Elise
aber vernahm aus ihren Worten trotz aller Lieblich-
keit einen Ton, sehr verschieden von dem, der ihr
sonst eigen war; und sie hatte Recht.

* * *

Georg Wilson's warme Bewunderung für Carlyon
veranlaßte den Grafen Connor ihn zu längerem
Bleiben aufzufordern. Der junge Mann war ent-
zückt von dieser Einladung, die er nur zu gern an-
nahm. Trunken vor Freude redete er sich ein, der

Graf wisse um seine Liebe und wolle sie durch seine
Einladung billigen. In diesem Bewußtsein und fast
stündlich in der Nähe des geliebten Mädchens ver-
mochte er seine Leidenschaft kaum zu zügeln. Manch
neuen schönen Zug entdeckte er an Isabel, der seine
Bewunderung für sie nur noch steigerte. So sah
er, wie das vermählte Kind des Glückes ein warmes
Herz für die Armen hatte; häufig begegnete er ihrem
niedlichen Korbwagen, der sie, mit Wein, Thee und
Lebensmitteln aller Art, mit Büchern, Blumen und
Spielen beladen, an die Hütten der Armen führte.
Sie liebte es, die verschämte Armut aufzusuchen und
denen, die genötigt waren, den äußeren Schein zu
wahren, Unterstützungen zuzuwenden. Bisweilen
hatte er den Mut, sich nach den Verhältnissen ihrer
Schicksale zu erkundigen. Eines Tages, als er sie
besonders zutraulich fand, wagte er die Bemerkung,
„Wie gern möchte ich Ihnen helfen, Ihre Armen
zu unterstützen, Lady Isabel. Es würde mir wirklich
große Freude bereiten."

„Ich sollte meinen" erwiderte sie ernst, „Sie
hätten zu Hause genug Gelegenheit, die Not der
Bedürftigen zu lindern, Mr. Wilson."

„Doch nicht!" erwiderte er. „Mein Vater ist
sehr wohlthätig; er zahlt hohen Lohn und baut
Schulen und Armenhäuser, so daß man eigentliche
Armut bei uns nicht kennt. Darf ich Ihnen nicht
helfen?"

„Sie vergessen, daß ich in solchen Dingen nur
die Beauftragte meines Vaters bin."

„Dann bitte ich Sie wenigstens meiner zu ge-
denken, wenn Sie eines Besandes bedürfen. Wollen
Sie mir das versprechen, Lady Isabel?"

„Sehr gern! wenn sich einmal Gelegenheit bieten
sollte, werde ich Ihre Hilfe in Anspruch nehmen."

In diesen wenigen Tagen, die er auf Schloß
Carlyon verlebte, lernte er das schöne Mädchen besser
kennen, als je zuvor. Mit Bewunderung beobachtete
er sie im Verkehr mit ihren Untergebenen. Er sah,
wie sie verehrt und geliebt wurde von der gesamten
Dienerschaft, und wie man ihr gern gehorchte, ob-
gleich sie mehr zu bitten, als zu befehlen schien.
Wie anders war es bei ihm zu Hause! Mit lauten
Scheltworten pflegte man die Dienstboten zurecht-
zuweisen, die sich ihrerseits in dreister Widerrede
gestellten.

Von Tag zu Tag lebte er sich mehr in den
Gedanken hinein, daß es nur eines Antrages von
seiner Seite bedürfe, um das holde Mädchen in
seine Arme zu führen. Trotzdem fand er nicht den
Mut, das entscheidende Wort zu sprechen. Der
stolzen Lady war niemals der Gedanke gekommen,
daß Mr. Wilson mit der Absicht umginge, sie zu
erringen; daß er, der Sohn des Emporkömmlings
es als eine ganz besondere Gnade ansähe, wenn sie
sich herabließ, ihm den von ihr erbetteten Rat zu
erteilen, erschien ihr ganz natürlich. Sie glaubte
ein gutes Werk zu thun, wenn sie ihm eine halbe
Stunde opferte. Wie eine Königin nahm sie in
stolzem Selbstbewußtsein seine unterthänigen Huldi-
gungen entgegen.

Der Kreis der Gäste auf Carlyon war ein so
fröhlicher, daß Lord Connor nicht an eine Trennung
denken mochte. Die Einladungen wurden wieder-
holt; auch Mr. Wilson blieb mit den anderen. Wie
ein Schatten folgte er der Herrin des Schlosses; wo
sie auch weilte, im Park, in der Bibliothek, im Salon,
überall wußte er sie zu finden. Mit der Zeit fing
sie an, sich an seine ehrerbietigen Huldigungen wie
an etwas, was sich von selbst versteht, zu gewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Bäse Marie.

(Eine Farmergeschichte von Ruppert.
(Schluß).)



Eine solche Häuslichkeit im Hinterwalde ließ
sich wahrhaftig ertragen! Als sie das
brillante Finale geendet hatte, schloß sie
das Piano und gab ihrem Vater einen Kuß. „Ver-
führen Sie unsere Leute nicht, Herr Better," wandte

sie sich dann zu mir, „auf dem Lande, wo hart ge-
arbeitet wird, gehen wir zeitig in's Bett. Gute
Nacht!" und damit schritt sie aus dem Zimmer.

„Der Robold ist heute ganz aus dem Häuschen!"
lachte Haubold, „aber ich glaube sie hat Recht; ich
wenigstens bin recht gründlich müde, und das Beste
wird sein, wir suchen die Betten. Dort könnt Ihr
noch zu viel schwagen, als Ihr Lust habt."

Mein Lager war in des jungen Betters Stube
aufgeschlagen und bald lagen wir unter unsern
leichten Decken. Das Gespräch blieb zwar noch eine
Weile im Gange; es wurde verabredet, morgen, am
Sonntag, die Farm zu besuchen und einen Jagdaus-
flug zu machen, Fritz versprach mir zugleich, mir
vorläufig ein Paar starke Stiefel zu leihen, bis ich
mir selbst einen derben Farmer-Anzug zulegen konnte;
nach kurzer Zeit aber erhielt ich auf eine Frage nur
ein kräftiges Schnarchen zur Antwort und ergab mich
darein, schon gegen neun Uhr die Augen zu schließen,
wenn ich auch lauge noch mit wachen Sinnen lag
und meine pikante Base nicht aus den Gedanken
bringen konnte.

Ein wunderschöner Morgen weckte uns am
nächsten Tage. Wir waren bald in den Kleibern,
ein paar gute Doppelflinten erschienen in Fritz's
Hand und so ging es hinab zum Frühstück. Eine
junge Magd besorgte den Tisch — Marie war schon
vor einer halben Stunde nach einer benachbarten
Farm gegangen, wo sie für heute einen Besuch ver-
sprochen hatte, und ich gestehe ehrlich, daß sich auf
meine muntere Laune ein starker Dämpfer legte. —
Dies Verfahren hieß ihre Abneigung gegen mich
doch gar zu unverblümt an den Tag legen. Das
Frühstück wurde kurz abgemacht und ich folgte meinem
Kameraden Fritz durch Stall und Scheune, über
Acker, Wiesen und neue Ausrodungen. An Alles
knüpfte sich ein Stück ihrer Aniebler-Geschichte; ich
bewunderte, was ich sah, um meinen Begleiter zu-
frieden zu stellen, aber fühlte, daß mir für das Meiste
noch ganz der Sinn und das Interesse abging —
ein Stück Erde erschien mir gerade so gut wie das
andere. Endlich erreichten wir ein Stück Wald, und
ich ließ mich etwas erschöpft auf einen Baumstumpf
nieder. „Also Ihr fühl Euch ganz glücklich hier?"
begann ich nach einer Weile, während sich Fritz in
das trodene Gras warf.

„Warum nicht?" fragte er, „wir machen schon
etwas mehr, als wir verbrauchen; in der Nachbar-
schaft giebt es dazu manche gebildete Familie, die
gerade so angefangen hat wie wir, und fehlt auch
uns Allen noch etwas Kapital, um rascher vorwärts
zu kommen, so denken wir: wer langsam fährt,
kommt auch an's Ziel."

„Und Deiner Schwester sagt auch die Landbe-
schäftigung zu? Hat sie noch keine Heiratsanträge
gehabt?"

„Schon drei, und recht vorteilhafte!" war die
Antwort, „sie hat aber Alles ausgeschlagen und den
Vater, der ihr zureden wollte, um Gottes Willen ge-
beten, sie in Bestimmung ihrer Zukunft ihren eigenen
Weg gehen zu lassen. So hat er ihr nichts mehr
gesagt, denn sie hat selbst klaren Verstand genug,
um zu wissen, was sie will!" — Wir setzten lang-
sam unsere Wanderung fort, schossen ein paar Eich-
kätzchen und einen Hagen, und ziemlich ermüdet kam
ich Mittags wieder nach dem Hause. — Marie aber
blieb den ganzen Tag aus und erst Abends, als ich
schon unter meiner Decke lag, hörte ich ihre Stimme
nach einer Magd rufen.

Vier Wochen waren verfloßen, die ich auf der
Farm zugebracht. Ich hatte Einsicht in das ganze
Ackerbauwesen erhalten und Interesse daran ge-
wonnen, war in der Nachbarschaft, wo ich andere
Farmen besahen hatte, bekannt geworden und fühlte
mich schon halb wie zu Hause. Schon bildeten sich
bei Kalkulationen, die ich nach kaufmännischer Weise
angestellt hatte, und die dem Alten vollkommen ein-
leuchteten, selbständige Pläne zur größern Ver-
wertung des Eigentums in meinem Kopfe — die
Hauptsache war freilich ein baares Kapital von fünf-
bis sechshundert Dollars, was zu Verbesserungen

da
ur
dt
E
sp
re
fl
S
di
au
zu
S
to
S
af
ar
di

verwandt werden mußte, und ich hätte, anstatt auf die Gründung eines eigenen Hausstandes zu denken, gern mein gesamtes baares Geld in Haubold's Farm, die an Umfang für drei Familien abgereicht hätte, hineingeschlossen, wenn ich über Eins hätte klar werden können. Marie stand mir nach vier Wochen Aufenthalt um keinen Schritt näher, als am Tage meiner Ankunft. Ich wußte, wenn auch noch kein bestimmtes Wort darüber gefallen war, daß mich der alte Vetter eben so gern seinen Schwiegersohn als Fritz seinen Schwager genannt hätten, daß Beide mich mit meiner Geld- und Arbeitskraft gern unter sich aufgenommen hätten; aber Niemand mochte, Angesichts der Eigentümlichkeit Marie's, auch nur eine Andeutung fallen lassen. Sie hatte zwar ihre spöttischen Bemerkungen, zu denen ich ihr ohnedies kaum noch Anlaß geboten hätte, aufgegeben, aber ihr Benehmen blieb vollkommen gleichgültig gegen mich; fast schien es mir bisweilen, als sei sie bestrebt, eine undurchdringliche Scheidewand aus kalter Höflichkeit zwischen uns zu ziehen. Der Monat, den ich beabsichtigt hatte auf der Farm zu bleiben, um die Verhältnisse kennen zu lernen, war um, und ich sah ein, daß ich dem jetzigen Zustande ein Ende machen müsse, wenn mein Gefühl für das Mädchen mir ein späteres Scheiden nicht noch zehnmal schwerer machen sollte. So geschah es, daß, als ich eines Abends von einem Gange in der Nachbarschaft zurückkehrte und ich wider Erwarten Marie noch allein im Wohnzimmer nach und mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt fand, ich mich kurz entschloß, eine Entschuldigung herbeizuführen und am nächsten Morgen darnach zu handeln. Ich nahm unweit von ihr Platz und begann einige gleichgültige Bemerkungen zu machen; sie sah etwas verwundert auf, antwortete kurz und schien sich ganz in ihre Arbeit zu versenken, bis sie die angefangene Naht beendigt hatte. Dann legte sie ihr Zeug zusammen, erhob sich und zündete ein zweites Licht an. „Gute Nacht!“ sagte sie kalt, sich nachher Thürwendend.

„Einen Augenblick, Marie,“ erwiderte ich, „ich möchte nicht gern so gleichgültig von Ihnen scheiden; ich kam herein, um Ihnen Adieu zu sagen.“ Sie wandte sich um und sah fragend auf. „Adieu? wie so denn? ich verstehe Sie nicht ganz!“

„Das mag wohl sein, Marie; das Einfache an der Sache ist, daß ich morgen früh die Farm zu verlassen gedenke. Ich habe schon mit Fritz gesprochen, so daß wir mit Tagesanbruch wegfahren können.“

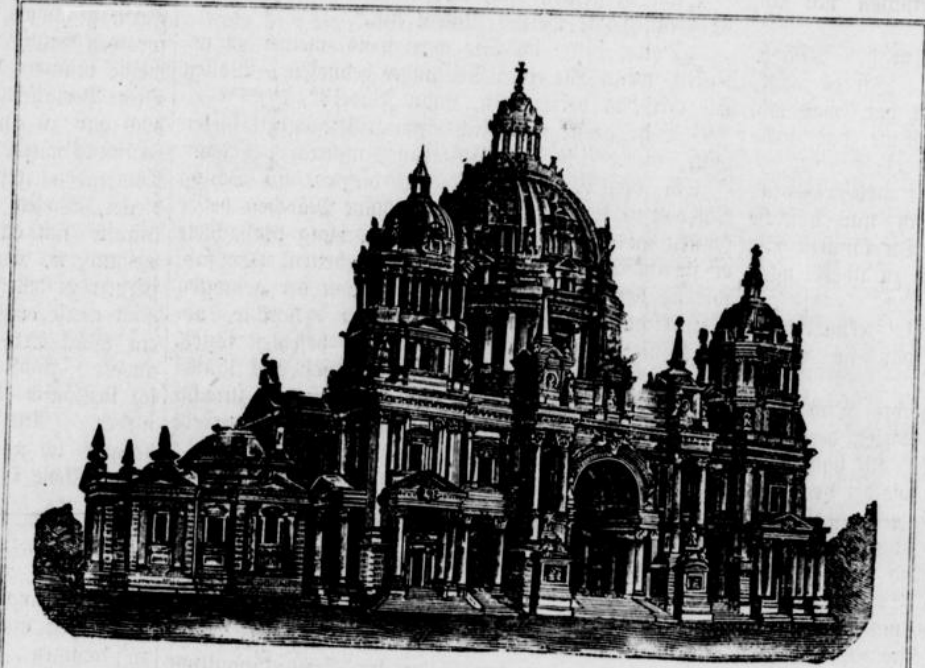
Sie sah mich einen Augenblick mit ihren großen Augen an. „Die Farm verlassen?“ sagte sie mit leichtem Stöhnen und stellte das Licht auf den Tisch zurück, „warum so mit einem Male, ohne daß es nur besprochen ist?“

„Besser Haubold ist mit mir einverstanden,“ erwiderte ich aufstehend und ihre Hand fassend, „der Monat, den ich mir für meinen Aufenthalt bestimmt, ist um, und was soll ich nun noch länger hier? Ich hatte wohl einmal eine wunderschöne Hoffnung und glaubte, für immer dableiben zu können; aber das ist vorüber, seitdem ich gesehen, daß Ihnen hier Niemand so sehr im Wege steht, als gerade ich. Sie haben mir deutlich genug gezeigt, wie unwillkommen ich bin, und so lassen Sie uns scheiden, Marie, es ist am besten für mich und Sie.“

Sie antwortete nicht, und ein langer Athemzug, zu welchem Sie den Anlaß nahm, schien durch ihren Stolz unterdrückt zu werden. Sie ließ meine Hand fahren und nahm ihr Licht von Neuem. „Adieu

denn!“ sagte sie wie mechanisch und wandte sich ab. Als sie aber die Thür öffnen wollte, zögerte sie und kam zurück. „Franz,“ sagte sie in tiefem, leicht zitterndem Tone, „Sie haben mich für kalt und launig, wohl gar für rücksichtslos gehalten; vielleicht hätte ich mich zwingen sollen, anders zu sein, da Sie ein Gast in unserm Hause sind — aber konnten Sie anders von mir erwarten? Ich hatte, als wir hierher kamen, so fest auf unsere alte Bekanntschaft gerechnet, daß in der schlimmen Zeit, die wir hier durchzumachen hatten, ich oft nur an Sie dachte und was ich Ihnen für Schilberungen machen wollte; Sie aber waren so herzlos, uns in drei vollen Jahren nicht eine einzige Antwort zu schicken!“ Ihr Auge füllte sich mit Wasser, als presste ihr jetzt noch die Kränkung des Herzes zusammen. „Was wollen Sie nun noch von mir?“

„Eine einfache Frage!“ antwortete ich, ihr das Licht aus der Hand nehmend und bei Seite setzend. „Sie waren fast noch ein Kind, Marie, als wir uns verließen, das ich recht lieb hatte, für das ich in dessen noch keine Leidenschaft fühlen konnte; und was ich verbrochen habe, mag wohl dem Leichtsinne, aber nicht dem Herzen angerechnet werden. Jetzt stehen wir uns einander anders gegenüber, Marie, und ich frage Sie einfach: soll ich gehen oder bleiben?“



Der neue Dom zu Berlin.

Sie sah mich mit zitternden Augen ungewiß an, ich aber konnte mein überquellendes Gefühl nicht mehr zurückhalten. „Mädchen, willst Du mein Weib werden und mich hier für immer fesseln?“ rief ich und schlang zugleich meinen Arm um ihre Taille. Sie machte einen kräftigen Versuch, sich loszuwinden, aber ich hielt sie fest, und ihr Widerstand erstarrte an meiner Brust, an der sie ihr Gesicht verbarg. Ich hob langsam ihren Kopf und sah in ein großes Auge voll Thränen. „Franz, wenn Du mein Herz wieder täuschtest!“ sagte sie, aber ich verschloß ihr den Mund mit Küssen.

Es war eine seltsame Nacht, die ich verlebte, als ich leise mein Bett gesucht hatte, und obgleich ich wenig schlief, war ich doch am Morgen der Erste, der auf den Beinen war. Marie ließ sich nicht eher als beim Frühstückstische sehen, zu der Zeit aber war ich schon mit dem alten Vetter, den ich gleich beim Aufstehen abgefaßt hatte, im Reinen. Fritz zog ein Gesicht wie vollkommen verblüfft, als er den Stand der Dinge erfuhr, und nannte mich und seine Schwester die abgefeimtesten Spitzbuben, vor deren Verstellungskunst sich Jeder in Acht nehmen müsse — ja, und so bin ich im Westen hängen geblieben und segne es heute noch.

Plauderedele.

Der Berliner Dom. Wer vor einigen Jahren auf dem Lustgarten, dem vornehmsten Platz der Reichshauptstadt stand, konnte sich eines Gefühls des Unbehagens nicht erwehren. Zwischen dem imponierenden, allerdings grauen königlichen Schloß und dem schönen Museumsbau mit seiner Säulenhalle, lag der Dom, der zwar das vornehmste Gotteshaus der Residenz sein sollte, dem Ansehen aber bei weitem die unbeschreibliche, ja schädliche Kirchenbaulichkeit war. Dieser Zustand war um so unwürdiger, als in den Domgewölben die Gräberstätten des preussischen Herrscherhauses waren, die eingewängt in enge feuchte Räume einen nichts weniger als stimmungsvollen Eindruck machten. Dem sollte durch einen Neubau abgeholfen werden. Dem Landtag hat 10 Millionen bewilligt und nach des bekannten Baumeisters Raschdorff Plänen erstet gegenwärtig der Dom-Neubau. Der Bau, den wir unsern Lesern so, wie er sich nach seiner Vollendung darstellen wird, im Bild vorführen, schreitet rüstig hinter seinen himmelstohen Gerüsten, zu dem beläufig 130.000 laufende Meter Holz verwendet sind, vorwärts. Auf der Lustgartenstraße befindet sich der Haupteingang und die schön in die Augen fallende Säulenhalle. Auch gehen die Eortthüren schon ihrer Vollendung entgegen. Bis zur Giebelhöhe sind im Innern die Wände der Denkmalskirche, der Tauf- und Trauflirche, geblieben; der Kuppelbau ist bis zu den Widerlagern der Bogen fertig. Die Außenwände des Gruftgeschosses an der Spreeseite sind 5 Meter hoch vollendet. Die Außenwände sind durchweg in Sandstein gehalten, wozu Steine von 5-500 Zentner verwendet worden sind. Für die Außenfassade sind bisher etwa 10.000 Kubikmeter große Sandsteine und ungefähr 9 Millionen Mauersteine verbraucht worden. Wenn auch der äußere Bau schnell vorwärts schreitet, so dürften die jetztraubenben Arbeiten im Innern und die künstlerische Ausgestaltung des neuen Gotteshauses noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Die Ehescheidung bei den Chinesen wird aus mannigfachen Gründen ausgesprochen: Sie erfolgt, sobald die Gattin die Schwiegereltern beleidigt; sobald die Frau eifersüchtig ist, denn nach chinesischer Auffassung macht Eifersucht wahnsinnig und mit einer Tollen läßt sich nicht leben; sobald eheliche Streitigkeiten der Nachbarschaft lästig fallen. In diesem Fall kann auf Trennung der Ehe erkannt werden, ohne daß die Eheleute selbst sie wollen oder auch nur davon wissen. Unmöglich ist die Ehescheidung aber, wenn sich die Frau vor ihrer Verheiratung selbst ernährt hat, oder wenn der Mann arm gewesen ist und durch die Ehetraut reich geworden ist. Konfucius sagt über den Wortbruch in der Ehe: „Das Wort des Mannes gleicht dem Krähens des Hahnes, das die Morgenröte verkündet; aber das Wort der Frau ist wie das Gackern der Henne, die den ganzen Tag gluckt; ihr Glucksen hat keine Bedeutung.“ Wie unglaublich! Kesselfeuer in emaillierten Wasserfesseln besetzt man am besten mit verdünnter Salzsäure (gleiche Teile rohe Salzsäure und Wasser). Es muß nur sofort nach dem Anwenden der Säure mit klarem Wasser gründlich nachgespült werden, damit keine das Email schädigenden Säurereste zurückbleiben.

Retungsboote aus Bimstein sind neuerdings auf der Themse in Benutzung genommen worden. Ein Del-anstrich macht sie äußerlich gewöhnlichen Holzbooten ganz ähnlich. Es scheint sich eine Liverpooler Firma mit der Verarbeitung des Bimsteins zum genannten Zweck zu beschäftigen und ihn hierfür besonders geeignet zu finden, indem der Stein ein festes und leichtes Material abgeben soll, das selbst ein voll Wasser geschlagenes Boot nicht sinken läßt. Der Rumpf wird aus auswechselbaren, durch Bolzen zu verbindenden Teilen zusammengefeßt, so zwar, daß jedes beschädigte Stück ersetzt werden kann, andererseits sich aber auch mehrere kleine Boote zu einem großen vereinigen lassen.

Geschäftliches.

Unter dem Hinweis auf das in vorliegender Nummer veröffentlichte Inserat des Herrn Großkopf in Berlin, Kommandantenstraße 55, bezeugen wir gerne, daß der Geschäftstille des „Zeitspiegel“ Original-Dankschreiben über die vorzüglichen Heilerfolge seiner Methode vorgelegen haben.

Ueber das bella können deutschen Kor Land sind aus Thure aufolge Ehlers, dem Begleitung des Kom geborenen aus Neup Richtung in das Innere nachdem die Reisenden die mitgeführten Mund der Expedition gezwung zu leben, da die Gegen liefert habe. In dieer gefaßt worden, den Vorvortbringen, um dort glücklichen Indessen auf entsehlch gewesen sein. Teiles ihrer Beliebung durch das Dichtig deu fallenden Buschhöhen allem war die Gege dichtungseartige Dichtig wurde. Auch Eingebor mittel hätten verschaffen dieser sich immer entsehlch endlich an den Oberlauf näher bezeichneten größe wo auf Veranlassung i rascher bewohnte Ge zimmert worden ist. V des Kommandanten de das Floß. Ihre Besti tätigt werden, denn i kurze Strecke zurückleg Stromschnellen bildet, andern in Trimmer jers liche Personen, 39 an de und es ist von dieen durch Schwimmen ans Ehlers und der deut sch trunken, weil sie, wie der Entbehrungen bereit gar zu denken sich nach kurze zu bewegen gewesen war so gut es geben wollte. Nach namenlosen Qualen waren, gelang es ihnen antell gelegene Bananen wiber Hier verschlangen wie leicht erklärlich, nicht bald noch schlimmer dar aber mittlerweile auch die auf die Spuren der Un Gutes im Schilde zu fl sogar eine ausgesprochene Eingeborenen mochten ja gekommen sein, daß die begien, und senkten, nach ein Friedenszeichen, das bald seine Erwidrerung g großer Freundlichkeit beh Motu geleitet, wo sie i samfte Pflüge gefunden waren aber durch die au daß sie sich schwerlich so nach Wort Moresby übe dessen bereits ein Mann Aufkommen eines zweite

Seiden-

bis 18.55 p. Mt. — sowie f von 60 Rt. bis Mt. 18.55 p. D ca. 240 versch. Qual und 2000 Haas. Muster umgeben.

Seiden-Fabriken



Otto Ehlers.

Ueber das beklagenswerte Ende der Expedition des kühnen deutschen Forschers Otto Ehlers in Kaiser Wilhelms-Land sind aus Thursday Island Meldungen eingelaufen, denen zufolge Ehlers, dem besondere Empfehlungen zur Seite standen, in Begleitung des Kommandanten der Polizeitruppe und 43 Eingeborenen aus Neupommern eine Forschungsreise in südlicher Richtung in das Innere des Schutzgebietes angetreten hatte. Schon nachdem die Reisenden zwei Monate unterwegs waren, sollen die mitgeführten Mundvorräte erschöpft und sämtliche Mitglieder der Expedition gezwungen gewesen sein, von Wasser und Gras zu leben, da die Gegend ringsumher keinerlei Nahrungsmittel geliefert habe. In dieser Notlage ist, wie es scheint, der Entschluß gefaßt worden, den Versuch zu machen, bis nach Britisch Neu-Guinea vorzudringen, um dort Hilfe zu suchen. Die Reiben, welche die Unglücklichen infolge des unablässigen Seidurcharbeitens durch das Dickicht verlor, fielen sie den zu Tausenden sie anfallenden Buschschlangen und Landblutegeln zur Beute. Zu allem war die Gegend bergig, wodurch der Weg durch das dschungelartige Dickicht noch um Vieles beschwerlicher gestaltet wurde. Auch Eingeborene, die vielleicht einige wenige Lebensmittel hätten verschaffen können, wurden nirgends angetroffen. In dieser sich immer entsetzlicher gestaltenden Lage war die Reisegesellschaft endlich an den Oberlauf eines in den vorliegenden Meldungen nicht näher bezeichneten größeren Flusses, der nach Süden fließt, gelangt, wo auf Veranlassung der beiden Europäer, die auf diese Weise rascher bewohnte Gegenden zu erreichen hofften, ein Fluß gejmert worden ist. Als es vollendet war, befügte auf Zureden des Kommandanten der Polizeitruppe der größte Teil der Leute das Fluß. Ihre Befürchtungen sollten leider nur zu bald bestätigt werden, denn das schwache Fahrzeug hatte erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als es an einer Stelle, wo der Fluß Stromschnellen bildet, nach der einen Seite unterging, nach der andern in Klümpchen zerfallen wurde. Sämtliche auf ihm befindliche Personen, 39 an der Zahl, sind ins Wasser geschleudert worden und es ist von diesen nur sechzehn Eingeborenen gelungen, sich durch Schwimmen ans Ufer zu retten. Die übrigen, darunter Ehlers und der deutsche Kommandant der Polizeitruppe, sind ertrunken, weil sie, wie der Bericht hinzusetzt, durch die ausgestandenen Entbehrungen bereits ganz erschöpft gewesen seien. Die Ueberlebenden, zu denen sich nach kurzer Zeit die sechs Insulaner gesellten, die nicht zu bewegen gewesen waren, die Fahrt mitzumachen, schlugen sich, so gut es gehen wollte, in der Richtung nach der Küste durch. Nach namenlosen Qualen und als sie schon dem Hungertode nahe waren, gelang es ihnen endlich, auf eine in dem drittligen Gebiets-antell gelegene Bananenpflanzung zu stoßen, deren Früchte sie mit wilder Gier verschlangen. Die Folgen dieser Unmöglichkeit haben, wie leicht erklärlich, nicht auf sich warten lassen: die Aermsten waren bald noch schlimmer daran als vorher. Zu allem Ueberflusse waren aber mittlerweile auch die in der Nachbarschaft anässigen Eingeborenen auf die Spuren der Unglücklichen gekommen und schienen wenig Gutes in Schilde zu führen. Beide Parteien nahmen schnellig sogar eine ausgesprochen feindselige Haltung an. Die Neu-Guinea-Eingeborenen mochten schließlich infolge wohl zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Ankömmlinge keine feindslichen Absichten hegten, und senkten, nachdem sie sich beratschlagt, plötzlich die Waffen, ein Friedenszeichen, das von Seiten der armen Ausgehungenen als bald seine Erwidderung gefunden hat. Nun wurden diese auch mit großer Freundlichkeit behandelt und in der Folge bis nach Motu Motu geleitet, wo sie in der dortigen Missionsstation die sorgsamste Pflege gefunden haben. Die meisten der Zweihundzwanzig waren aber durch die ausgestandenen Entbehrungen so zugerichtet, daß sie sich schwerlich so bald erholen dürften. Man hat sie später nach Port Moresby übergeführt; auf dem Wege dorthin ist in- dessen bereits ein Mann seinen Leiden erlegen, während an dem Aufkommen eines zweiten gezweifelt wird.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18.55 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Bl. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste etc. ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Stoffe etc. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Appetitlosigkeit

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—, in Oesterreich-Ungarn 2.2.— ö.W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, directer Versandt durch unsere Litteratur mit hundert von Dr. med. Hommel's Haematogen. Preis per Flasche 250 Gr. ärztlichen Gutachten gratis und franco. Nicolay & Co., Laboratorium Hanau.

Herr Dr. med. Kulpers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Falle stets fehlgeschlagen, und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Haematogen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“

Herr Dr. med. Seligmann in Berlin: „Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen bei zwei meiner Kinder einen Versuch gemacht und kann nicht umhin, Ihnen mitzutheilen, dass ich wahrhaft überrascht bin von dem Erfolge. Vorhandene Appetitlosigkeit wich schon nach der ersten Gabe einem regeren Appetit, fast Heißhunger, und nach sechs Tagen konnte ich 1/2 Kilo Gewichtszunahme feststellen. Ich werde nach Kräften dieses berühmte Mittel empfehlen.“

ist konzentriertes, gereinigtes Hämoglobin (D. R. Pat. No. 81394). Haematogen ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Preis per Flasche 250 Gr. chemisch-pharmaceut. Laboratorium

Leipziger Spieldosen

Fantasiartikel u. Musikwerke jeder Art, sowie Violinen, Zithern, Accordzithern, internationale Zugharmonikas etc. in nur vorzüglicher Ausführung. Musikwarenhans Otto Polter & Co., Leipzig, Reichsstr. 211. Preislisten versende franco.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, u. in der Kinderstube.

Lanolin Toilette-Cream Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinkensfelde bei Berlin.

Nur leicht mit Wasser zu haben in Zinn- und Glas-Flaschen. In den Apotheken und Drogerien.

Reise-Cheviot

Versuchen Sie zu Ihrem Vorteil diese solide Spezialität. Muster sende unsonst u. franko in schwarzer, brauner, blauer, hell etc. Preis: 1 Mit großer Anzug 6 M. 9.00.

S. E. Mammen

See-Fischhandlung, Rinderzucht und Versandgeschäft.

Grabs a. d. Weite i. Oldenburg, verfertigt auch an Private gegen Hofmach-nahme franco jeder Portion:

- 1. 10 Stk. netter 9 Stk. feine Seelische 3.00 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.
- 1. 10 Stk. feine Seelische 3.50 M.

Danksagung.

Ich beklage Herrn Großkopf in Berlin, Kommandant d. 55. gem. Inf. Reg. gegen Epilepsie ganz vorzügliche Wirkung bei meiner Tochter gehabt hat, daß nach ge-nauer Befolgung die Krämpfe seit dem 12. Juli bis heute nicht wieder aufgetreten sind, wofür ich Herrn Großkopf ganz besonders danke. Ein auch stets bereit, Jedem die ge-münliche Auskunft zu erteilen.

J. Zeldner, Poliermeister Wgstr. 11. Schöneberg.

Musik

Vorbereitung für das Spielzeug, Primaner, Bänker und Musikantenlager reich, sicher, billig.

Dresden 6, Meckstr. 11.

Bettfedernfabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46.

verfert. geg. Nachnahme (nicht unter 10 M.) garantiert neue, vorzügl. füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pfg. Halbdannen, das Pfd. 1.25, h. weisse Halbdannen, das Pfd. 1.75, vorzügliche Dannen, das Pfd. 2.25.

Von diesen Dannen genügen 3 1/2 Pfd. zum großen Oberbett.

Verpackung wird nicht berechnet.

Jean Sellin

Uhren-Fabrikator, Friedberg i. Hessen. liefert gegen Nachnahme Nickel-Remontiruhren von 12 1/2 bis 250 an, sowie alle Arten Uhren zu Fabrik-Preisen. Beste Qualitäten. 2 Jahre Garantie. Umsonst geg. Muster Broschüre gratis u. franco. Niederhändler erhalten Rabatt.

Billigste Bezugsquelle

Cigarren

100 Stück

3 Stk. 1.80, 2 Stk. 2.20, 2 Stk. 2.40, 2 Stk. 2.60, 2 Stk. 2.80, 2 Stk. 3.00, 2 Stk. 3.20, 2 Stk. 3.40, 2 Stk. 3.60, 2 Stk. 3.80, 2 Stk. 4.00, 2 Stk. 4.20, 2 Stk. 4.40, 2 Stk. 4.60, 2 Stk. 4.80, 2 Stk. 5.00, 2 Stk. 5.20, 2 Stk. 5.40, 2 Stk. 5.60, 2 Stk. 5.80, 2 Stk. 6.00, 2 Stk. 6.20, 2 Stk. 6.40, 2 Stk. 6.60, 2 Stk. 6.80, 2 Stk. 7.00, 2 Stk. 7.20, 2 Stk. 7.40, 2 Stk. 7.60, 2 Stk. 7.80, 2 Stk. 8.00, 2 Stk. 8.20, 2 Stk. 8.40, 2 Stk. 8.60, 2 Stk. 8.80, 2 Stk. 9.00, 2 Stk. 9.20, 2 Stk. 9.40, 2 Stk. 9.60, 2 Stk. 9.80, 2 Stk. 10.00.

Musterlisten von 100 Stk. mitgeliefert 10 versch. Sorten von je 10 Stk. nach Wunsch liefern.

Carl Streubel

Cigarrenfabrik.

Dresden A., Wettinerstraße 15 m.

Preis-Courant wird franco zugesandt.

PATENTE

schon und vorzüglich durch RICHARD LÜDERS, CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ.

Hochlohnende

einfache Fabrikation e. überall leicht veräuß-lichen täglichen Verbrauchs-Artikels auch mit geringen Mitteln möglich. Große Erfolge nach-mehrer. Prospekt gratis durch Fachliche Laboratorium, Altona a. E. 5.

Die Schlechte

wird durch meine vorzüglichen Mittel grünz-lich und auf Winterweiche berichtigt. Innerhalb Jahresfrist wurden durch meine Mittel Hunderte von diesem lästigen Uebel befreit. Kurvorschriften, sowie zahlreiche Zeugnisse und Dankgebühren folgen gratis und franco.

Gevelsberg (Westfalen)

S. Wöstehoff, Lehrer.

Wunder-

Hoh's Patent-Zithern, vielf. verb. nach grat. beil. Schule ohne Notenkenntnis u. ohne Lehrer in einer Stunde erlernbar. Diese

Zither

ist aus. dauerh. gerb. Ton wundervoll. Größe 56x36cm 22 Saiten vers. für M. 5.50 mit allem Zubehör. Musikwarenhau-

„Apollo“ Wunderlich & Co., Hannover.

Teppiche

spotbillig!

In Folge kleiner Mängel. Pracht-Katalog gratis u. franco. Fabrik Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstraße 158.

Bei Entnahme hier angelegter Waaren bitten wir sich auf den Zeitpreis zu beziehen.

Ziehharmonikas

mit garantiert unzerbrechlichen Tonzungen, unerreicht-baren Citrabalgen und offener angeordneter Claviatur auch in einzelnen Stücken zu Fabrikpreisen empfiehlt die seit 1838 bestehende Fabrik von

Fr. Gessner,

Magdeburg.

Medaillen prämiertes, anerkannt bestes Fabrikat.

Untrügte Preiscouverts franco ohne Bezahlung.

Man verlange



Cotillon & Carneval

gelbes Parfüm

Preisbuch

Dienerstellung.

Junge Leute, die sich dem herrschaftlichen Dienerschaft widmen wollen, erhalten gewissen-haft Ausbildung in den zeitlichen Dienern. Insekanten Berlin NW., Hauptstr. 17. (Kreuzg. 7. und Breiten. Nummer 17.

Gute Pension à 40 bzw. 42 M. monat-lich von den Schülern aus. Nach beendeter Lehrzeit erhält jed. junge Mann gratis Stellung, wofür die Anstalten garantieren. Preis frei.

Buxtehude

Waldstraße. Preisgekrönt. Aufnahme 1. Nov. 1900. 1. Ort. 2. Ort. 3. Ort. 4. Ort. 5. Ort. 6. Ort. 7. Ort. 8. Ort. 9. Ort. 10. Ort. 11. Ort. 12. Ort. 13. Ort. 14. Ort. 15. Ort. 16. Ort. 17. Ort. 18. Ort. 19. Ort. 20. Ort. 21. Ort. 22. Ort. 23. Ort. 24. Ort. 25. Ort. 26. Ort. 27. Ort. 28. Ort. 29. Ort. 30. Ort. 31. Ort. 32. Ort. 33. Ort. 34. Ort. 35. Ort. 36. Ort. 37. Ort. 38. Ort. 39. Ort. 40. Ort. 41. Ort. 42. Ort. 43. Ort. 44. Ort. 45. Ort. 46. Ort. 47. Ort. 48. Ort. 49. Ort. 50. Ort. 51. Ort. 52. Ort. 53. Ort. 54. Ort. 55. Ort. 56. Ort. 57. Ort. 58. Ort. 59. Ort. 60. Ort. 61. Ort. 62. Ort. 63. Ort. 64. Ort. 65. Ort. 66. Ort. 67. Ort. 68. Ort. 69. Ort. 70. Ort. 71. Ort. 72. Ort. 73. Ort. 74. Ort. 75. Ort. 76. Ort. 77. Ort. 78. Ort. 79. Ort. 80. Ort. 81. Ort. 82. Ort. 83. Ort. 84. Ort. 85. Ort. 86. Ort. 87. Ort. 88. Ort. 89. Ort. 90. Ort. 91. Ort. 92. Ort. 93. Ort. 94. Ort. 95. Ort. 96. Ort. 97. Ort. 98. Ort. 99. Ort. 100. Ort. 101. Ort. 102. Ort. 103. Ort. 104. Ort. 105. Ort. 106. Ort. 107. Ort. 108. Ort. 109. Ort. 110. Ort. 111. Ort. 112. Ort. 113. Ort. 114. Ort. 115. Ort. 116. Ort. 117. Ort. 118. Ort. 119. Ort. 120. Ort. 121. Ort. 122. Ort. 123. Ort. 124. Ort. 125. Ort. 126. Ort. 127. Ort. 128. Ort. 129. Ort. 130. Ort. 131. Ort. 132. Ort. 133. Ort. 134. Ort. 135. Ort. 136. Ort. 137. Ort. 138. Ort. 139. Ort. 140. Ort. 141. Ort. 142. Ort. 143. Ort. 144. Ort. 145. Ort. 146. Ort. 147. Ort. 148. Ort. 149. Ort. 150. Ort. 151. Ort. 152. Ort. 153. Ort. 154. Ort. 155. Ort. 156. Ort. 157. Ort. 158. Ort. 159. Ort. 160. Ort. 161. Ort. 162. Ort. 163. Ort. 164. Ort. 165. Ort. 166. Ort. 167. Ort. 168. Ort. 169. Ort. 170. Ort. 171. Ort. 172. Ort. 173. Ort. 174. Ort. 175. Ort. 176. Ort. 177. Ort. 178. Ort. 179. Ort. 180. Ort. 181. Ort. 182. Ort. 183. Ort. 184. Ort. 185. Ort. 186. Ort. 187. Ort. 188. Ort. 189. Ort. 190. Ort. 191. Ort. 192. Ort. 193. Ort. 194. Ort. 195. Ort. 196. Ort. 197. Ort. 198. Ort. 199. Ort. 200. Ort. 201. Ort. 202. Ort. 203. Ort. 204. Ort. 205. Ort. 206. Ort. 207. Ort. 208. Ort. 209. Ort. 210. Ort. 211. Ort. 212. Ort. 213. Ort. 214. Ort. 215. Ort. 216. Ort. 217. Ort. 218. Ort. 219. Ort. 220. Ort. 221. Ort. 222. Ort. 223. Ort. 224. Ort. 225. Ort. 226. Ort. 227. Ort. 228. Ort. 229. Ort. 230. Ort. 231. Ort. 232. Ort. 233. Ort. 234. Ort. 235. Ort. 236. Ort. 237. Ort. 238. Ort. 239. Ort. 240. Ort. 241. Ort. 242. Ort. 243. Ort. 244. Ort. 245. Ort. 246. Ort. 247. Ort. 248. Ort. 249. Ort. 250. Ort. 251. Ort. 252. Ort. 253. Ort. 254. Ort. 255. Ort. 256. Ort. 257. Ort. 258. Ort. 259. Ort. 260. Ort. 261. Ort. 262. Ort. 263. Ort. 264. Ort. 265. Ort. 266. Ort. 267. Ort. 268. Ort. 269. Ort. 270. Ort. 271. Ort. 272. Ort. 273. Ort. 274. Ort. 275. Ort. 276. Ort. 277. Ort. 278. Ort. 279. Ort. 280. Ort. 281. Ort. 282. Ort. 283. Ort. 284. Ort. 285. Ort. 286. Ort. 287. Ort. 288. Ort. 289. Ort. 290. Ort. 291. Ort. 292. Ort. 293. Ort. 294. Ort. 295. Ort. 296. Ort. 297. Ort. 298. Ort. 299. Ort. 300. Ort. 301. Ort. 302. Ort. 303. Ort. 304. Ort. 305. Ort. 306. Ort. 307. Ort. 308. Ort. 309. Ort. 310. Ort. 311. Ort. 312. Ort. 313. Ort. 314. Ort. 315. Ort. 316. Ort. 317. Ort. 318. Ort. 319. Ort. 320. Ort. 321. Ort. 322. Ort. 323. Ort. 324. Ort. 325. Ort. 326. Ort. 327. Ort. 328. Ort. 329. Ort. 330. Ort. 331. Ort. 332. Ort. 333. Ort. 334. Ort. 335. Ort. 336. Ort. 337. Ort. 338. Ort. 339. Ort. 340. Ort. 341. Ort. 342. Ort. 343. Ort. 344. Ort. 345. Ort. 346. Ort. 347. Ort. 348. Ort. 349. Ort. 350. Ort. 351. Ort. 352. Ort. 353. Ort. 354. Ort. 355. Ort. 356. Ort. 357. Ort. 358. Ort. 359. Ort. 360. Ort. 361. Ort. 362. Ort. 363. Ort. 364. Ort. 365. Ort. 366. Ort. 367. Ort. 368. Ort. 369. Ort. 370. Ort. 371. Ort. 372. Ort. 373. Ort. 374. Ort. 375. Ort. 376. Ort. 377. Ort. 378. Ort. 379. Ort. 380. Ort. 381. Ort. 382. Ort. 383. Ort. 384. Ort. 385. Ort. 386. Ort. 387. Ort. 388. Ort. 389. Ort. 390. Ort. 391. Ort. 392. Ort. 393. Ort. 394. Ort. 395. Ort. 396. Ort. 397. Ort. 398. Ort. 399. Ort. 400. Ort. 401. Ort. 402. Ort. 403. Ort. 404. Ort. 405. Ort. 406. Ort. 407. Ort. 408. Ort. 409. Ort. 410. Ort. 411. Ort. 412. Ort. 413. Ort. 414. Ort. 415. Ort. 416. Ort. 417. Ort. 418. Ort. 419. Ort. 420. Ort. 421. Ort. 422. Ort. 423. Ort. 424. Ort. 425. Ort. 426. Ort. 427. Ort. 428. Ort. 429. Ort. 430. Ort. 431. Ort. 432. Ort. 433. Ort. 434. Ort. 435. Ort. 436. Ort. 437. Ort. 438. Ort. 439. Ort. 440. Ort. 441. Ort. 442. Ort. 443. Ort. 444. Ort. 445. Ort. 446. Ort. 447. Ort. 448. Ort. 449. Ort. 450. Ort. 451. Ort. 452. Ort. 453. Ort. 454. Ort. 455. Ort. 456. Ort. 457. Ort. 458. Ort. 459. Ort. 460. Ort. 461. Ort. 462. Ort. 463. Ort. 464. Ort. 465. Ort. 466. Ort. 467. Ort. 468. Ort. 469. Ort. 470. Ort. 471. Ort. 472. Ort. 473. Ort. 474. Ort. 475. Ort. 476. Ort. 477. Ort. 478. Ort. 479. Ort. 480. Ort. 481. Ort. 482. Ort. 483. Ort. 484. Ort. 485. Ort. 486. Ort. 487. Ort. 488. Ort. 489. Ort. 490. Ort. 491. Ort. 492. Ort. 493. Ort. 494. Ort. 495. Ort. 496. Ort. 497. Ort. 498. Ort. 499. Ort. 500. Ort. 501. Ort. 502. Ort. 503. Ort. 504. Ort. 505. Ort. 506. Ort. 507. Ort. 508. Ort. 509. Ort. 510. Ort. 511. Ort. 512. Ort. 513. Ort. 514. Ort. 515. Ort. 516. Ort. 517. Ort. 518. Ort. 519. Ort. 520. Ort. 521. Ort. 522. Ort. 523. Ort. 524. Ort. 525. Ort. 526. Ort. 527. Ort. 528. Ort. 529. Ort. 530. Ort. 531. Ort. 532. Ort. 533. Ort. 534. Ort. 535. Ort. 536. Ort. 537. Ort. 538. Ort. 539. Ort. 540. Ort. 541. Ort. 542. Ort. 543. Ort. 544. Ort. 545. Ort. 546. Ort. 547. Ort. 548. Ort. 549. Ort. 550. Ort. 551. Ort. 552. Ort. 553. Ort. 554. Ort. 555. Ort. 556. Ort. 557. Ort. 558. Ort. 559. Ort. 560. Ort. 561. Ort. 562. Ort. 563. Ort. 564. Ort. 565. Ort. 566. Ort. 567. Ort. 568. Ort. 569. Ort. 570. Ort. 571. Ort. 572. Ort. 573. Ort. 574. Ort. 575. Ort. 576. Ort. 577. Ort. 578. Ort. 579. Ort. 580. Ort. 581. Ort. 582. Ort. 583. Ort. 584. Ort. 585. Ort. 586. Ort. 587. Ort. 588. Ort. 589. Ort. 590. Ort. 591. Ort. 592. Ort. 593. Ort. 594. Ort. 595. Ort. 596. Ort. 597. Ort. 598. Ort. 599. Ort. 600. Ort. 601. Ort. 602. Ort. 603. Ort. 604. Ort. 605. Ort. 606. Ort. 607. Ort. 608. Ort. 609. Ort. 610. Ort. 611. Ort. 612. Ort. 613. Ort. 614. Ort. 615. Ort. 616. Ort. 617. Ort. 618. Ort. 619. Ort. 620. Ort. 621. Ort. 622. Ort. 623. Ort. 624. Ort. 625. Ort. 626. Ort. 627. Ort. 628. Ort. 629. Ort. 630. Ort. 631. Ort. 632. Ort. 633. Ort. 634. Ort. 635. Ort. 636. Ort. 637. Ort. 638. Ort. 639. Ort. 640. Ort. 641. Ort. 642. Ort. 643. Ort. 644. Ort. 645. Ort. 646. Ort. 647. Ort. 648. Ort. 649. Ort. 650. Ort. 651. Ort. 652. Ort. 653. Ort. 654. Ort. 655. Ort. 656. Ort. 657. Ort. 658. Ort. 659. Ort. 660. Ort. 661. Ort. 662. Ort. 663. Ort. 664. Ort. 665. Ort. 666. Ort. 667. Ort. 668. Ort. 669. Ort. 670. Ort. 671. Ort. 672. Ort. 673. Ort. 674. Ort. 675. Ort. 676. Ort. 677. Ort. 678. Ort. 679. Ort. 680. Ort. 681. Ort. 682. Ort. 683. Ort. 684. Ort. 685. Ort. 686. Ort. 687. Ort. 688. Ort. 689. Ort. 690. Ort. 691. Ort. 692. Ort. 693. Ort. 694. Ort. 695. Ort. 696. Ort. 697. Ort. 698. Ort. 699. Ort. 700. Ort. 701. Ort. 702. Ort. 703. Ort. 704. Ort. 705. Ort. 706. Ort. 707. Ort. 708. Ort. 709. Ort. 710. Ort. 711. Ort. 712. Ort. 713. Ort. 714. Ort. 715. Ort. 716. Ort. 717. Ort. 718. Ort. 719. Ort. 720. Ort. 721. Ort. 722. Ort. 723. Ort. 724. Ort. 725. Ort. 726. Ort. 727. Ort. 728. Ort. 729. Ort. 730. Ort. 731. Ort. 732. Ort. 733. Ort. 734. Ort. 735. Ort. 736. Ort. 737. Ort. 738. Ort. 739. Ort. 740. Ort. 741. Ort. 742. Ort. 743. Ort. 744. Ort. 745. Ort. 746. Ort. 747. Ort. 748. Ort. 749. Ort. 750. Ort. 751. Ort. 752. Ort. 753. Ort. 754. Ort. 755. Ort. 756. Ort. 757. Ort. 758. Ort. 759. Ort. 760. Ort. 761. Ort. 762. Ort. 763. Ort. 764. Ort. 765. Ort. 766. Ort. 767. Ort. 768. Ort. 769. Ort. 770. Ort. 771. Ort. 772. Ort. 773. Ort. 774. Ort. 775. Ort. 776. Ort. 777. Ort. 778. Ort. 779. Ort. 780. Ort. 781. Ort. 782. Ort. 783. Ort. 784. Ort. 785. Ort. 786. Ort. 787. Ort. 788. Ort. 789. Ort. 790. Ort. 791. Ort. 792. Ort. 793. Ort. 794. Ort. 795. Ort. 796. Ort. 797. Ort. 798. Ort. 799. Ort. 800. Ort. 801. Ort. 802. Ort. 803. Ort. 804. Ort. 805. Ort. 806. Ort. 807. Ort. 808. Ort. 809. Ort. 810. Ort. 811. Ort. 812. Ort. 813. Ort. 814. Ort. 815. Ort. 816. Ort. 817. Ort. 818. Ort. 819. Ort. 820. Ort. 821. Ort. 822. Ort. 823. Ort. 824. Ort. 825. Ort. 826. Ort. 827. Ort. 828. Ort. 829. Ort. 830. Ort. 831. Ort. 832. Ort. 833. Ort. 834. Ort. 835. Ort. 836. Ort. 837. Ort. 838. Ort. 839. Ort. 840. Ort. 841. Ort. 842. Ort. 843. Ort. 844. Ort. 845. Ort. 846. Ort. 847. Ort. 848. Ort. 849. Ort. 850. Ort. 851. Ort. 852. Ort. 853. Ort. 854. Ort. 855. Ort. 856. Ort. 857. Ort. 858. Ort. 859. Ort. 860. Ort. 861. Ort. 862. Ort. 863. Ort. 864. Ort. 865. Ort. 866. Ort. 867. Ort. 868. Ort. 869. Ort. 870. Ort. 871. Ort. 872. Ort. 873. Ort. 874. Ort. 875. Ort. 876. Ort. 877. Ort. 878. Ort. 879. Ort. 880. Ort. 881. Ort. 882. Ort. 883. Ort. 884. Ort. 885. Ort. 886. Ort. 887. Ort. 888. Ort. 889. Ort. 890. Ort. 891. Ort. 892. Ort. 893. Ort. 894. Ort. 895. Ort. 896. Ort. 897. Ort. 898. Ort. 899. Ort. 900. Ort. 901. Ort. 902. Ort. 903. Ort. 904. Ort. 905. Ort. 9

Gemeinnütziges.

Einem sehr bequemen Hand-
schuhmacher hat H. Leibold in
Hamburg erfunden und unter ge-
schütztem Schutz stellen lassen. Der
Erfindungsgegenstand hat, wie
das Patent-Bureau von Hamburg,
Hamburg, zwei drehbare
Klappen, welche zum Eröffnen des
Knopfes bestimmt sind. Sie liegen
nicht über einander und sind um
eine gemeinsame Achse dreh-
bar. Diese Klappen werden in
geöffneten Zustande durch das
Knopfloch geführt und um den
Knopf herumgelegt. Durch Druck
auf die mit den Klappen ver-
bundenen Arme öffnen diese das
Knopfloch und die Klappen mit
dem festgehaltenen Knopf treten
durch das Loch hindurch. Auch
für Knopfschneide ist dieser Apparat
vorteilhaft anwendbar. Der Gegen-
stand wird in verschiedenen Aus-
führungsformen hergestellt. Es
können hierbei die Arme mit den
gehörigen Klappen aus einem
Stück hergestellt, und durch gegen-
seitige Umklammerung schärferartig
verbunden sein, oder die Arme
werden des bequemen Anfassens
wegen aus Blechblechen gebildet.
Auch können an Stelle des
Schmierfettes Fetten verwendet
werden, unter deren Wirkung der
Knopfer sich selbsttätig schließt.
Die Anbringung der Blechblechen
kann den Gegenstand gleichzeitig
zu Reflektoren vorteilhaft
verwendbar machen, indem auf
denjenigen der Name der betreffenden
Firma eingestrichen wird; infolge
seiner Billigkeit eignet er sich
alsdann sehr gut als Zugabe-
artikel.

Der chinesisch-japanische Krieg
hat den Chinesen infolge nicht
unbedeutenden Vorteils gebracht,
als dieses Land nun auch beginnt,
seinen Kohlenreichtum auszunutzen,
welche sich an den Ufern des
Jangtse-Flusses in mächtigen Lagern
befinden. Die Chinesen bezogen
den größten Teil ihrer für die
Marine erforderliche Kohle vom
Auslande und kamen dadurch
während des Krieges mit Japan
in arge Bedrängnis. Gleichzeitig
sollen nun mehr reichen Minen,
welche Silber und andere wert-
volle Mineralien enthalten aus-
genutzt werden. Mitgeteilt aus dem
Patent-technischen- und Ver-
wertungs-Bureau Bertha, Berlin S.
Neue Poststr. 1. Dieses Bureau
erteilt den Lesern dieses Blattes
kostenlos Rat in allen An-
gelegenheiten, welche Patente Ge-
brauchsmuster, den Muster- und
Markenschutz betreffen.)

Lampen-Lindler sind halt-
barer, wenn man sie erst in kaltem
Wasser auf dem Herde aufkocht
und langsam heiß bis zum Kochen
werden, dann abkühlen lässt und
beim Gebrauch stets nur auf
trockenem Wege reinigt.

In Brindisi wird aus den
Reifen der Olivenkerne eine Sub-
stanz gewonnen, welche für die
Seifenfabrikation von Bedeutung
ist, und von der im Jahre 1894
bereits 1200 Tonnen (à 1000 Kilogr.)
hergestellt wurden. Die Rückstände
der Olivenkerne werden einem
chemischen Prozesse mit Schwefel-
säure unterworfen und dann
ausgepresst. Dieses als Schmier-
öl ziemlich wenig wertvolle Del
ist wie einleitend bemerkt zur
Herstellung von Seife sehr wert-
voll, und sind von demselben be-
deutende Mengen nach Amerika,
England und Nord-Europa ex-
portiert.

Wie bringt man Rostflecke
aus der Wäsche? Einiges Witter-
salz wird eingewaschen, aber nur
mit einigen Tropfen Wasser, dann
wird der Fleck damit befeuchtet
nur einige Minuten liegen ge-
lassen, während welcher Zeit man
die anderen Flecke vornehmen kann.
Nachher wird er durchgerieben, noch-

mal befeuchtet und wieder liegen
gelassen. Dann nehme man ein
zinnernes Gefäß, fülle es mit
kochendem Wasser und lege das
heißes Gefäß auf die Flecke, nehme
es nach einigen Minuten wieder
weg, und wasche die Flecke in
welchem Wasser wiederholt aus
bis sie verschwunden sind. Tinten-
flecke werden ebenso behandelt.
Rostflecke entstehen hauptsächlich
dadurch, daß man an den Wäsche-
gefäßen die Reifen mit Nägeln
angebracht hat, die dann oft
ins Innere der Gefäße dringen
und an der Wäsche Rost abgeben.
Erprüfung. In einem Liter
reinem Wasser löst man in einer
Schüssel 125 Gramm gutes Koch-
salz auf. Nachdem das Salz ganz
aufgelöst ist, rührt man das
Wasser gut um, damit der Salz-
gehalt gleichmäßig verteilt wird.
Frische Eier sinken in dieser
Lösung sofort unter; fünf Tage
alle schwimmen schon auf dem
Wasser. Soll das Salzwasser zu
mehreren Proben aufbewahrt
werden, muß es in Flaschen gut
zugestopft aufbewahrt werden,
sonst verunreinigt das Wasser, der
Salzgehalt wird größer und damit
auch die Tragfähigkeit.

Briefkasten.

Herrn Otto Reichel, Berlin SO.,
Eisenbahnstr. 4. Ersuche hiermit
höflich um gefl. umgehende Zu-
sendung von 1 Dose Mittel I
und 1 M. inneren Medikaments
à Mk. 2.— gegen Nachnahme.
Was die Wirkung Ihres Mittels
anbelangt, so muß ich mich lobend
darauf aussprechen, denn ich habe
schon sehr viele Mittel bis jetzt ver-
gebens angewandt jedoch das Ihrige
wird den Erfolg ganz erzielen.
Angerburg, den 20. 3. 1895.
G. B. Schulz, b. R. R. Badgauer.

Harmonikas

In Ton und Bauart unübertref-
flich, ferner Silber, Violinen,
Hornharmonikas, Gitarren,
Euphonien und Musikwerke.
empfehlen unter Garantie R. J. J. J. J.
werde, Dresden-A., Zöllnerstr. 22. 11. 11.
Katalog gratis u. frei.

Allen Kranken, welche mit
Magenleiden, Appetit-
losigkeit u. s. w.
behaftet sind, theile ich gern unentgeltlich
mit, wie ich in kurzer Zeit ohne große
Kosten von diesen Leiden befreit wurde.
F. G. Dröser
Seibronnerstr. 2, Zimmer Nr. 25, 19.

Gefichtsspiel. Frauen, Mit-
tel u. radikal zu beseitigen. Garantie
franco gegen Mk. 1.80 in Briefmarken oder
Nachn. Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.

10 Pfd.-Postfuss
fr. Naturfussbutter 7.50 franco. 10 Pfd. fr.
Kaltfleisch I 3.50-4.00 Mk. franco. 10 Pfd. fr.
Schweinef. od. Rindf. 4.50-5.00 franco.
10 Pfd. Limburger Käse 2.50 franco. vers.

Aug. Berlinski,
Friedrichshof O. Pr.

Zum Trost und zur Hilfe für die leidende Menschheit, die
an Bandwurm und Magen leidet.
— Bandwurm sammt Kopf —

wird unter Garantie durch die Granatapfel-Infusion in kurzer Zeit (innerhalb 6 Minuten)
vollkommen abgetrieben.
Nur ein Glas zu haben beim

Apotheker Josef Schneider in Neßitz, Hauptgasse 3
(Zur Ungarn)

Für den Lamerzlosen, raschen und sicheren Erfolg dieses ausgezeichneten Heilmittels wird
garantirt. Es bedarf nicht, wenn Bandwurm auch nicht vorhanden ist. — Bitte ist anzu-
geben. — Gekauft gefällig. Eine Originalschachtel sammt genauer Gebrauchsan-
weisung kostet für das In- und Ausland R. 3.50 per Postnachnahme oder vorherige
Einsendung des obigen Betrages.

Die Symptome des Bandwurmes sind: Stöße des Halses, matter Stuhl,
blasse Augenringe, Abmagerung, Verstopfung, belegte Zunge, Schwindel, und Appetit-
losigkeit, abwechselnd mit heftigen, heftigen oder gar Erbärmlichen und Schreien,
namentlich bei nächtlichem Wachen, Aufstehen eines Kindes bis zum Galle, Erbrechen,
aufsteigende, Aufsteigende des Leibes, Magenkrämpfe, Sodbrennen, häufiges Aufstehen,
Rollen, wellenförmige Bewegungen, heftige, langdauernde Schmerzen und Stöße in
den Gedärmen, Gefühl von Unregelmäßigkeit bei Circulation, namentlich bei Frauen
öfter unermüdet einleitender Kopfweh, Gang zur Menstruation, Lebensüberdruß und
Zerknirschung.

Zu haben
in den meisten
Papier-, Schreib-
waren etc.
Handlungen,
Sonst direkt.

Spezialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte Eisengallus-(Normal)-Tinten, Klasse I und II.
Von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschriftbar.

Flotter Schnurrbart!



Erstmalig garantirt!
A Dose mit 1.— u. 2.— nicht Gebrauchs-
und Garantiert. Versandt direkt per
Nachn. od. Einl. d. Betrag. (a. in Briefm. all-
länder). Klein od. groß beliebig durch
Parfümeriefabr. F. W. A. Meyer,
Hamburg-Eilbeck.

Discret.

5 Wer an unreinem Teint, Mitesser,
6 fettiger Gesichtshaut etc. leidet,
6 lasse sich sofort „Discret“ Patent-
6 amtl. gesch. kommen, dieser Ap-
6 parat beseitigt augenblicklich und
6 vollständig unschädlich alle Un-
6 reinigkeiten des Gesichts, und
6 macht alle Fineturen und Salben
6 überflüssig. Preis franco Zusendung
6 Mk. 1.70 Nachn. Mk. 2.— Ausland
6 nur geg. vorher. Einsd. 2 M. in Briefm. fr.
Erfinder C. Frankl, Hamburg,
6 Bleichenbrücke 18.

Thee-Exporthaus

verfendet feinsten Congo-
thee neuester Ernte pr. 1 Kilo
M. 4.—, feinsten Souchongthee
M. 5.—
Steiner,
Berlin, Neubauerstr. 2.

Das Neueste

In Glas und Blech. Feinstes, feinstes, feinstes,
Ausführung. Beste Ausführung. Beste Ausführung.
E. R. Oschmann, Konstanz III.

Gummiwaren

verfendete in verschlossenen Couverts.
6 Band, Berlin, Breitenstr. 24 1/2.

Meinel & Herold,

Einzelverkauf (Sachfen) Nr. 104, empfehlen
Ihre anerkannt vorzüglichen
„Fellitins-Harmonikas.“
Versand in eleganten
Stücken zu billigen Fabrik-
preisen. Umsonst geliefert.
Musik. Katalog gr. u. fr.

Fellitin

(d. i. präparierte gereinigte Schlangengalle)
Dieses vorzügliche Heilmittel, eine
notwendige medizinische Hilfe, ist ein
bewährtes Heilmittel.

gegen Frostbeulen

und macht gekühlte Haut an den Händen
und im Gesicht in kurzer Zeit weich
und kammweich. Der Macon kostet
60 Pf. in allen Apotheken und Dro-
gerien. Bestellungen und Briefe lange aus-
wärtig.

Karl Fr. Töllner-
Bremen.

Der Ostasiatische Lloyd.

Diese einzige deutsche Zeitung Ostasiens schreibt in ihrem Leitartikel
der ersten Nummer des soeben begonnenen 10. Jahrgangs u. a.: So viel
bereits über China geschrieben ist, so gibt es doch wenig Gebiete, die
keinem Zweifel mehr unterworfen sind, sehr viele dagegen, über die für
den Europäer noch vollständiges Dunkel herrscht. In zahlreichen
Artikeln über Religion, Sitte, Recht, Handelsbräuche, Sprache, Familien-
leben, Wohlthätigkeitsanstalten, des Volkes usw., usw., über die klima-
tischen und geologischen Bedingungen des Landes, in Übersetzungen
chinesischer Philosophen, Dichter, Zeitungsberichten, soweit sie be-
sondere Bräuche erkennen lassen, haben unsere besten Mitarbeiter
den Dürst unserer Landsleute nach Belehrung zu befriedigen gesucht.
Unsere Zeitung ist wohl die einzige, die unter allen Wochenblättern
Chinas neben dem reichhaltigen politischen und ausführlichen Handels-
teil auch wissenschaftlichen Erörterungen nicht ihre Spalten ver-
schleusst. Wer in der Heimat sich ein möglichst umfangreiches Bild
nicht nur von den hiesigen Vorkommnissen, sondern auch vom chine-
sischen Leben und Denken verschaffen will, wird wohl kaum ein
besseres Wochenblatt finden können.
Alles übertragend aber erhebt sich für uns die Verpflichtung, ein
geistiges Bindemittel zwischen den an den verschiedensten und ent-
ferntesten Plätzen Ostasiens zerstreuten Landsleuten zu bilden. Jeder
hat hier seinen besonderen Zweck zu erfüllen, an den wichtigsten Plätzen
wachen Beamte über das Ansehen und der Wohlfahrt der Angehörigen
unseres, auch im Auslande mächtigen Reiches. Kaufleute suchen in
nicht leichter Arbeit in den fremden Handel geöffneten Häfen den Ab-
satz unserer heimischen Fabrikate zu fördern, deutsche Offiziere und
Baumeister, deutsche Kapitäne und Schiffsleute, im fernen Innern unsere
Missionare — sie alle sind bestrebt, jeder nach seiner Weise und an
seinem Theile deutschem Namen Ehre und Achtung in der Ferne zu ver-
schaffen, das Bewusstsein, dass als Angehörige eines grossen Landes sie
alle ein Band umschlingt, dies wach zu halten und zu nähren, hat
unser Blatt stets für seine vornehmste Pflicht erachtet.
Abonnements-Preis pro Vierteljahr Mk. 6.25. Postzustellungsliste No. 5438.
Probenummern, sowie Prospekte mit Insertionsstarif versendet bereit-
willigst die

Generalvertretung des
„Ostasiatischen Lloyd“ in Shanghai
Max Pasch, Kgl. Hofbuchdrucker,
Berlin SW., Ritterstrasse 50.

Wiegen-Bade-Schaukel

vollständig neu, mit oder ohne Heizung resp.
Dampfeinrichtung ist besonderer Umstände halber
weit unter Fabrikpreis zu verkaufen. Versand
direkt ab Fabrik. Gefällige Offerten unter M. P.
Z. befördert die Expedition des „Zeitspiegel“,
Berlin SW. 68.

Anzug-Stoffe.

Für
4 1/2 7 1/2 9 15 10
MARK MARK MARK MARK MARK
3 Meter 3 Meter 3 Meter 3 Meter 2 Meter
gezw. Bukskin Bukskin-reinwollenen hochfein Prima
od. Cheviot. Neuheit Cheviot. Kammgarn. Paletotstoff.
Grossartige Muster-Collection bis zu den hochfeinsten Sachen sofort franko.
Pegauer Tuchversandt Julius Körner & Co.
Gegr. 1846. PEGAU I. S. No. 3. Gegr. 1846.

Asthma-

Vungen, Hals- und Brustbeschwerden sind
doch noch zu heilen. Rückkunft erweist bereit
müthig geg. Retourmark v. Poellnitz,
Zobeln i. S., seit 1875 Bräuer.

Diese vorzügliche Qualitätscigarre



Borneo mit Havana, unfortirt 10 Pfg. Cigarre, pro Mille 60 Mt.
200 Stück 12 Mark portofrei versendet

Gustav Riech, (Sächsischer Hoflieferant,
Leipzig.

Umtausch gestattet.

Leonhardi's Tinten

Jede Füllung trägt
einen Hinweis auf
staatliche
Prüfung.
Fabrik Dresden,
gegründet 1826.

